



Handbuch
Neulandgewinner

Hier betreten Sie Neuland

Neulandgewinner.
Zukunft erfinden vor Ort
2013–2019



Thünen-Institut
für Regionalentwicklung e.V.

Robert Bosch **Stiftung**

WIR WOLLEN FREIRÄUME GESTALTEN

Vorwort

In ländlichen Räumen in Ostdeutschland verändern sich kommunale und soziale Gefüge besonders prägnant. Kaum eine europäische Region war in den vergangenen Jahren so von vielfältigen Transformationsprozessen betroffen wie der Osten Deutschlands. Der gesellschaftliche Zusammenhalt und die Lebensverhältnisse der Menschen vor Ort haben sich dadurch stark verändert. Doch viele Menschen vor Ort machen sich auf die Suche nach Ansätzen, um die Gesellschaft in dieser Phase mitzugestalten. Sie begreifen die entstandenen »Lücken« als Freiräume, die von Zivilgesellschaft, Verwaltung, Politik und Wirtschaft gemeinsam gestaltet werden können. Dazu braucht es ein offenes Veränderungsklima, in dem die kreativen Potenziale einer aktiven Zivilgesellschaft erkannt und deren Initiativen unterstützt werden.

Um dieses Veränderungsklima zu befördern und mutige zivilgesellschaftliche Akteure zu unterstützen, haben wir 2012 das Programm »Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort« ins Leben gerufen. Wir sind überzeugt, dass die aktive (Mit)Gestaltung von Veränderung Menschen braucht, die Visionen formulieren, Ideen entwickeln und dabei unkonventionelle Wege ausprobieren und vorangehen. Menschen, die aus einer Mischung von Verantwortung, Mut und Eigensinn die »Gestaltung des Unplanbaren« angehen – Menschen, die auf die eine oder andere Weise Neuland betreten. Daher fördern wir diese Persönlichkeiten und ihre Projekte mit finanziellen Mitteln, durch begleitendes Mentoring und durch intensive Vernetzung.

Die mittlerweile über 50 geförderten Initiativen experimentieren u.a. mit neuen Lebens- und Arbeitsmodellen, erproben neue Mobilitäts- oder Energiekonzepte auf dem Land oder nutzen Kunst und Kultur als Weg zu mehr Gemeinschaft und Mitgestaltung. Unter den Neulandgewinnern findet sich etwa ein Kita-Förderverein, der die Essensversorgung der Region wieder auf einen regionalen, nachhaltigen Weg gebracht hat. In einem verwaisten Stadtteil in Görlitz hat ein Verein ein ehemaliges Kühlhaus zu einem Kulturhaus umfunktionierte und belebt den Stadtteil somit wieder neu. Es sind Orte des Zusammenhalts entstanden, die anderen Menschen Mut machen, selbst anzupacken und Perspektiven für sich und ihr Umfeld zu schaffen.

In den bislang drei Ausschreibungsrunden gingen über 1.000 Bewerbungen ein. Das ist eindrucksvoller Beleg für das enorme zivilgesellschaftliche Potenzial in Ostdeutschland. Auch 27 Jahre nach dem Mauerfall und gerade in Zeiten zunehmender gesellschaftlicher Spannungen wollen wir Zivilgesellschaft in ihrer Rolle als sozialer Kitt und Innovationslabor von Gesellschaft stärken. Wir freuen uns außerordentlich, dass wir dabei zukünftig auf die Unterstützung ostdeutscher Bundesländer zählen dürfen, mit denen wir gemeinsam die »Neulandgewinner der Länder« ins Leben gerufen haben. Der Aufbau starker Partnerschaften, der Austausch mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren – auch aus Westdeutschland – und die systematische Aufarbeitung der Neulandgewinner-Erfahrungen stehen bei unseren zukünftigen Bemühungen zur Stärkung einer übergreifenden Bewegung im Mittelpunkt.

Die anstehenden gesellschaftlichen Herausforderungen können nur mit einer starken Zivilgesellschaft bearbeitet werden. Ich freue mich daher, dass wir mit dem Programm einen Beitrag zur Unterstützung der Menschen dabei leisten und wünsche den Neulandgewinnern viel Erfolg bei Ihrer wertvollen Arbeit.



Uta-Micaela Dürig,
Geschäftsführerin
der Robert Bosch
Stiftung GmbH



12 Orte des Gelingens: Alle Standorte der Neulandgewinner-Projekte auf einen Blick, zusammengefasst auf einer Karte

15 – 60

So geht Aufbau Ost: Alle Neulandgewinner und ihre Projekte im Kurzporträt



38

Aufblühen lassen: In Dessau hat die Stiftung Bauhaus Dessau karge Rasenflächen in bunte Gärten für die Bürger verwandelt. Dort gedeihen Kartoffeln, Salat und Möhren. Und natürlich ganz viel Gemeinsinn

17

Gemeinschaft bilden: Der Verein Allerhand in Qualitz hat eine »Werkstatt für lebenslanges Lernen« geschaffen, an dem alle Generationen zusammen kommen, um zu arbeiten – und Spaß zu haben



48

Orte beleben: Das Kühlhaus am Stadtrand von Görlitz war lange Zeit ein totes Gebäude, heute brennt dort die Luft. Der Verein Kühlhaus Görlitz hat ein lebendiges Haus für Partys, Konzerte und Werkstätten aufgebaut



54

Altes erneuern: Im 120 Jahre alten Bahnhof von Erlau wird gehämmert und geschlagen, abgerissen und aufgebaut. Der Verein »Generationenbahnhof Erlau« lässt das zerfallene Gebäude als Begegnungsstätte wieder auferstehen

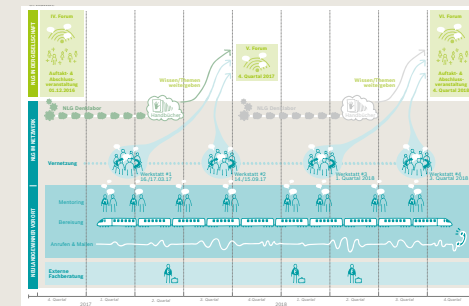


29

Erfahrungen sammeln: Das Projekt Heim(at)arbeit im Oderbruch bringt Schüler der 8. und 9. Klasse zusammen mit Menschen aus ihrer Region, die sich bewusst für ihre Heimat entschieden haben

62

Foren, Werkstätte, Mentoring: Was wie und wann in den zwei Jahren eines Förderzeitraums passiert, ist eine ganze Menge. Für Eilige gibt es hier die schnelle Übersicht



Um die Lesbarkeit zu vereinfachen, wird auf die zusätzliche Formulierung der weiblichen Form verzichtet. Wir möchten deshalb darauf hinweisen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form explizit als geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

EINFÜHRUNG

WIR WOLLEN FREIRÄUME GESTALTEN

Vorwort von Uta-Micaela Dürig **2**

INSELN DES AUFBRUCHS

Interview mit Thomas Leppert und Andreas Willisch **6**

UNSERE PROJEKTE

ÜBERBLICKSKARTE **12**

HOHER NORDEN **15**

WEITER OSTEN **28**

MITTLERER WESTEN **38**

TIEFER SÜDEN **48**

ERSTE STIPENDIATEN **59**

Im neuen Denklabor

PROGRAMM

DER ABLAUF IM ÜBERBLICK **62**

GEMEINSAM IST MAN WENIGER ALLEIN **64**

Mentoren und Unterstützer

LASST UNS REDEN! **66**

Werkstätte, Foren, Events

WERDEN SIE ZU MACHERN DES WANDELS **68**

Bewerbung und Jury

KONTAKTE UND IMPRESSUM **70**



47

Begegnungen schaffen: Der Verein MerkMal bringt in der Region Anhalt-Wittenberg engagierte Menschen zusammen, um größere Projekte realisieren zu können wie Lernreisen und Geocoaching

» Inseln des Aufbruchs «

Das Neulandgewinner-Programm geht in die dritte Runde. Was wurde bisher erreicht? Welche Erfahrungen haben wir gemacht? Was bringt die Zukunft?

Thomas Leppert von der Robert Bosch Stiftung und Andreas Willisch vom Thünen-Institut für Regionalentwicklung eG ziehen Bilanz – und schauen nach vorn.



Im Gespräch:
Thomas Leppert von
der Robert Bosch
Stiftung (r.) und
Andreas Willisch vom
Thünen-Institut für
Regionalentwicklung eG

Mit der dritten Förderrunde geht das Projekt der Neulandgewinner schon ins fünfte Jahr. Es scheint Ihnen Spaß zu machen ...

Leppert (lacht): Ja, natürlich! Es ist ein großes Privileg für mich, Menschen zu unterstützen, die die Welt verbessern wollen. Aber damit uns das Projekt Freude macht, ist auch viel Arbeit nötig – nicht nur von unserem Kooperationspartner, dem Thünen-Institut, sondern auch und insbesondere von den Projekten und deren Verantwortlichen selbst.

Wie fällt Ihre bisherige Bilanz aus?

Leppert: Positiv. Wir freuen uns sehr darüber, was wir mit dem Programm bewirken konnten und können. Es unterstützt Gesellschaftsgestalter, also relevante und mutige zivilgesellschaftliche Akteure in den ostdeutschen Bundesländern. Wir sind überzeugt, dass für die aktive Gestaltung von Veränderungen genau solche Menschen benötigt werden, die Visionen formulieren, Ideen entwickeln und umsetzen, die unkonventionelle Wege ausprobieren und andere mitnehmen. Oder einfacher ausgedrückt: Menschen, die Neuland betreten, um Gesellschaft zu gestalten.

Warum ist das insbesondere in Ostdeutschland notwendig?

Willisch: Auch nach mehr als 25 Jahren Wiedervereinigung gibt es eine Ost-West-Schere, das sollten wir akzeptieren. Wir haben es in den neuen Ländern noch immer mit einem tiefen gesellschaftlichen Veränderungsprozess zu tun. Es fehlt nach wie vor die zivilgesellschaftliche Infrastruktur, wie sie sich über Jahrzehnte in Westdeutschland entwickelt hat.

Willisch: Nein, überhaupt nicht. Die Neulandgewinner bauen tatsächlich an einer neuen Gesellschaft, an einer eigenen Identität – das ist ihr Anspruch. Sie wollen sich nicht mit den eingefahrenen Stereotypen – alle wandern ab, hier leben die Nazis und man kann ohnehin nichts machen – zufriedengeben. Sie suchen nach neuen Modellen insbesondere des Zusammenlebens.

Lässt sich das ausschließlich mit der spezifischen ostdeutschen Sozialisation erklären?

Willisch: Nicht nur – immerhin haben ein Drittel der Programmteilnehmer eine West-Sozialisation erfahren, andere sind von der Großstadt zurück in die Provinz gezogen und einige wenige leben schon immer da, wo sie heute Veränderung wagen wollen. Es geht dabei weniger um ostalgische Gefühle als vielmehr um Gestaltungsräume und -möglichkeiten, die der Umbruch im Osten offenbar mehr bietet als der im Westen.

Leppert: Wir dürfen aber nicht vergessen, dass wir es mit einer Besonderheit im Osten Deutschlands zu tun haben: Die Menschen verfügen hier über vielfältige Transformationserfahrungen, die sich im Aufgleisen und in den Inhalten der Projekte widerspiegeln.

Welche Erfahrungen sind das konkret?

Leppert: Ich kann letztlich natürlich nur mutmaßen – aber die Vermutung liegt nahe, dass gerade im Zusammentreffen gleich mehrfacher auch individuell erlebter Veränderungen ein Schlüssel zum Verständnis liegt. Da geht es um die Neuorientierung in einem anderen politischen und auch wirtschaftlichen System. Um die teilweisen Verluste und die Reorganisation persönlicher Bindungen. Das berufliche Umfeld hat sich häufig drastisch geändert, oft auch der räumliche Bezug. Das sind Veränderungen, die für ein ganzes Leben reichen. Die Menschen in Ostdeutschland haben das alles innerhalb weniger Jahre verarbeiten müssen. Dass das prägt und eine ganz eigene Dynamik für die Menschen und ihr Miteinander entwickelt, scheint mir einleuchtend.

Wie drückt sich das in den Projekten aus?

Willisch: Einerseits geht es immer wieder um die Bildung von vertrauensvoller Gemeinschaft, um Kristallisationspunkte im ländlichen Raum. Zum Zweiten mühen sich viele um das In-Gang-Bringen von regionalen Wirtschaftskreisläufen und bilden eigenständige Lebens- und Arbeitsgemeinschaften auf dem Land. Zum Dritten geht es auch um politische Selbstwirksamkeit: Wer sich tagtäglich ganz praktisch müht, neue Strukturen zu etablieren, der kommt schnell dahin, dass Dauerhaftigkeit nur durch die Übernahme politischer Verantwortung, zumindest durch politisches Engagement zu erreichen ist.

Das Programm in Kürze

»Neulandgewinner. Zukunft gewinnen vor Ort« ist ein Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung. Alle zwei Jahre erhalten bis zu 20 von einer Jury ausgewählte Personen eine finanzielle Förderung im Gesamtwert von jeweils rund 50.000 Euro zur Umsetzung ihrer Neulandgewinner-Idee. Ziel ist die Stärkung der Zivilgesellschaft insbesondere im ländlichen Raum in Ostdeutschland. Im Förderzeitraum begleiten Mentoren des Thünen-Instituts die Teilnehmer, vernetzen sie untereinander und über die Grenzen des Programms hinaus mit Akteuren und Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung. Die Umsetzung des Programms liegt beim Thünen-Institut.

Leppert: Letztlich – und das finde ich sehr erfreulich – scheinen die Neulandgewinner dieselben Motivationen anzutreiben, wie wir sie auch andernorts bei zivilgesellschaftlichen Akteuren feststellen: Sie wollen vor Ort etwas zum Positiven verändern, die eigene Zukunft aktiv mitgestalten und Verantwortung für sich und ihr Umfeld übernehmen. Dazu gehört aufgrund seiner Ausrichtung des Programms eben auch, dass es um den Erhalt der Lebensqualität im ländlichen Raum geht und häufig darum, mit den lokalen Ressourcen nachhaltig umzugehen.

Und all das mit ganz neuen Ansätzen?

Willisch: Ja. Die Robert Bosch Stiftung hat mit dem Programm einen genialen Schachzug gemacht: Weg von der Defizitbeschreibung, hin zu Lösungen. Am Anfang waren wir skeptisch und wussten nicht, ob es solche Menschen überhaupt gibt. Aber es gibt sie! In den bislang drei Ausschreibungsrunden gingen über tausend Bewerbungen ein. Das hat alle unsere Erwartungen übertroffen. Heute können wir sagen, dass an vielen Orten Inseln des Aufbruchs entstanden sind, die anderen Mut machen, selbst anzupacken und Perspektiven für sich und ihr Umfeld zu schaffen.

Leppert: Es geht insbesondere darum, Ideen aus der Zivilgesellschaft zu fördern, die der gesellschaftlichen Herausforderung sich verändernder Lebensräume begegnen. Die Veränderungen in ländlichen Regionen stellen die Menschen vor schwierige, auch ganz persönliche Probleme. Wenn diese zivilgesellschaftlich getragenen Ideen dann auch dazu führen, dass diese Probleme konstruktiv bearbeitet werden, haben wir unsere Mission erfüllt.

Wenn wir nach Ostdeutschland blicken, hören wir im Moment aber vor allem neue rechtsnationale Töne, Stichwort Pegida, AfD und noch extremere Gruppierungen ...

Leppert: Daher ist es so wichtig, dass wir andere Geschichten aus dem Osten unseres Landes erzählen können. Die Neulandgewinner-Bewegung ist zwar nicht organisiert politisch aktiv, obwohl jeder Dritte von ihnen sich lokal politisch engagiert. Wichtig aber ist, dass die Neulandgewinner überall zur Stärkung der Zivilgesellschaft beitragen. Auch um gegen den aufkeimenden Rechtsextremismus anzukämpfen.

Thünen-Institut

Das Thünen-Institut für Regionalentwicklung eG setzt im Auftrag der Robert Bosch Stiftung das Neulandgewinner-Programm um. Die Genossenschaft hat ihren Sitz in Berlin, Vorstände sind Andreas Willisch und Ines Hagenloch. Das Thünen-Institut wurde zunächst als Verein in Bollewick (Mecklenburg-Vorpommern) gegründet und hat es sich zur Aufgabe gemacht, Akteure der Transformation zu identifizieren und zu stärken. Namensgeber ist der Agrar- und Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich von Thünen (1783–1850), der u.a. bekannt wurde durch die Begründung der landwirtschaftlichen Betriebslehre und regional-spezifische Forschung.

Ist dieses Ziel die Hauptintention der Stiftung?

Leppert: Unter anderen. Es ist für uns als westdeutsche Stiftung wichtig, auch im Osten aktiv zu sein, weil wir durch die Förderung dieser Projekte – quasi über Bande – die Zivilgesellschaft insgesamt stärken, die dann auch resilient ist gegen jede Form von Extremismus. Ein demokratisches, soziales und solidarisches Gemeinwesen kann nur mit einer starken Zivilgesellschaft gedeihen. Darum geht es uns.

Robert Bosch Stiftung

Die Robert Bosch Stiftung GmbH gehört zu den bedeutenden Stiftungen in Deutschland und Europa. Seit ihrer Gründung 1964 folgt die unternehmensverbundene Stiftung dem philanthropischen Vermächtnis des Firmengründers Robert Bosch (1861–1942). Mit der Gründung des Unternehmens »Werkstätte für Feinmechanik und Elektrotechnik« in Stuttgart legte dieser 1886 den Grundstein für den heute international tätigen Weltkonzern (Umsatz 2015: 70 Mrd. Euro; Mitarbeiter: 375.000). Die gemeinnützige Stiftung hält 92 Prozent des Stammkapitals der Robert Bosch GmbH. Geschäftsführer sind Uta-Micaela Dürig und Prof. Dr. Joachim Rogall, 140 Mitarbeiter arbeiten an den Standorten Stuttgart und Berlin an jährlich etwa 800 Eigen- und Fremdprojekten. Themenbereiche der Stiftung sind Gesundheit, Wissenschaft, Gesellschaft, Bildung, Völkerverständigung, Amerika und Asien sowie Europa und seine Nachbarn. Seit Gründung hat die Organisation 1,3 Milliarden Euro vergeben.

Gibt es auch Honig für die Robert Bosch Stiftung?

Willisch (lacht): Klar. Die Robert Bosch Stiftung hat durch das Programm eine starke Stimme in Ostdeutschland bekommen. Das sieht man unter anderem daran, dass wir mit einigen ostdeutschen Landesregierungen vergleichsweise unkompliziert eine Kooperation zur Ausweitung des Programms verabreden konnten mit dem Ergebnis, dass wir jetzt noch einige Neulandgewinner der Länder mehr ins Programm aufnehmen konnten.

Nun gehen Sie den nächsten Schritt mit der Schaffung von Stipendien innerhalb des Programms. Warum?

Leppert: Wir wollen ergründen, was strukturell und systemisch notwendig ist, um noch mehr Neuland zu gewinnen. Wir vergeben erstmals drei Stipendien an Menschen innerhalb des Neulandgewinner-Programms, damit sie ein halbes Jahr forschen können zu Fragen wie: Wie kann eine Anschlussfinanzierung für die Projekte aussehen? Wie müssen wir mit Politikern und Kommunalbehörden sprechen, damit wir verstanden werden? Die Ergebnisse dieser kleinen Feldforschungen werden zusammengefasst und für alle zugänglich gemacht.

Ein Forschungsprojekt aus dem Neuland für mehr Neuland ...

Leppert: Genau. Das ist grundsätzlich unsere Herangehensweise: gemeinsam voneinander und miteinander lernen, gemeinsam Ziele verfolgen – und das mit hoher Gestaltungsfreiheit. Das setzt unser Partner, das Thünen-Institut und seine Mentorinnen und Mentoren, vorbildhaft um, auf die Steuerung des gesamten Prozesses können wir uns absolut verlassen. Gleichzeitig erlaubt uns die tiefe Kenntnis der ostdeutschen Zivilgesellschaft und der interdisziplinäre Blick von Andreas Willisch und seinem Team das gemeinsame Reflektieren und Weiterentwickeln des Programms. Diese analytische Ebene schätzen wir sehr, das macht den besonderen Charakter der Zusammenarbeit aus.

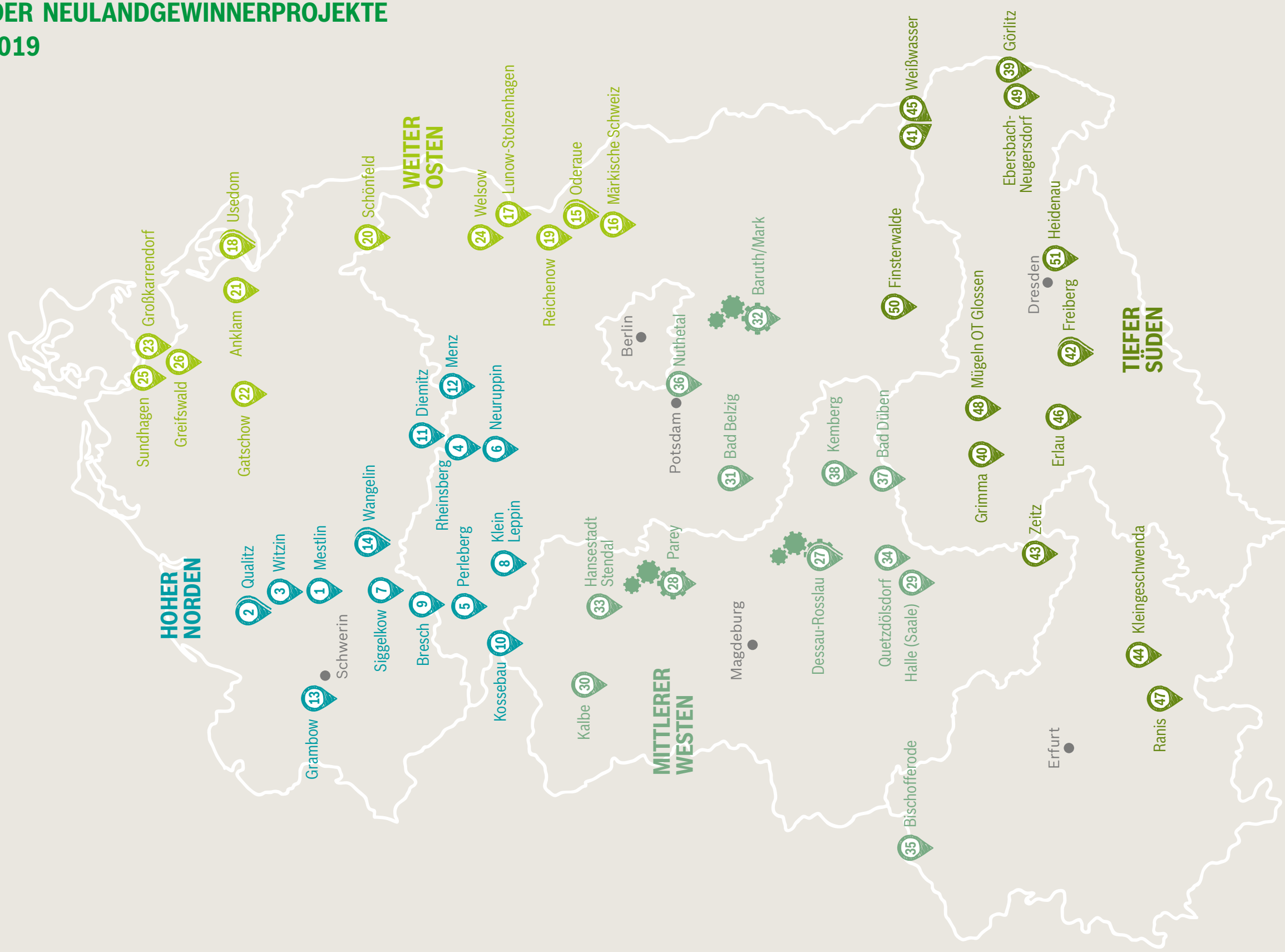
Wo steht das Programm in zehn Jahren?

Leppert: Wir sollten vorsichtig mit Prognosen sein. Aber wenn es uns gelingt, die zivilgesellschaftliche Bewegung und relevante Akteure in Ostdeutschland nachhaltig zu stärken, wären wir sehr zufrieden. Dazu gehört sicher auch, dass wir den Austausch zu westdeutschen »Neulandgewinnern« stärken wollen – Herausforderungen, Lösungsansätze und Erfahrungen sind dort oft vergleichbar und bieten viel Stoff für gegenseitiges Lernen. Nicht zuletzt sehen wir, dass die Förderlandschaft insgesamt noch vielfältiger und leistungsfähiger werden muss. Dazu wollen wir unseren Beitrag leisten, auch durch weitere Kooperationen mit anderen Partnern.



Andreas Willisch (l.) und Thomas Leppert wollen in der kommenden Förderrunde wieder gemeinsamen Projekte für die Gemeinschaft und ein besseres Miteinander nach vorne bringen.

KARTE DER NEULANDGEWINNERPROJEKTE 2013-2019



Neuland in Sicht!

Sie bauen Werkstätten auf und Garagen zu Läden um, sie denken Mobilität neu und schaffen eigene Lokal-Währungen, sie kümmern sich um Flüchtlinge und um Kinder, Jugendliche und Alte. Die Neulandgewinner sind eine besondere Spezies Mensch: Sie geben sich nicht damit zufrieden, wie die Dinge sind, sie packen an und suchen nach Lösungen, um das Leben für die Menschen insbesondere auf dem Land zu verbessern – immer in dem Bemühen, die Gemeinschaft zu stärken. Zu finden sind sie überall – und es werden immer mehr.

Hoher Norden

Großräumig beispielbar

Die Kulturhäuser der DDR bildeten ein Gegengewicht zum Arbeitsalltag der Menschen. In ihren Räumen wurde Kultur gelebt und Bildung weitergegeben. So auch in Mestlin. Das neoklassizistische Gebäude war der Mittelpunkt des Ortes – und im Leben vieler Einheimischer. »Manche haben hier die wichtigsten Stationen ihres Lebens gefeiert«, sagt Claudia Stauß vom Verein Denkmal Kultur Mestlin, »Einschulungsfeier, Jugendweihe, Hochzeit«. Seit 2008 bemüht sich der Verein, den bis Mitte der Neunziger als Diskothek genutzten Prachtbau wieder zu einem Treffpunkt für die Menschen zu machen. Denn für Veranstaltungen – Ausstellungen, Feste und Konzerte – gibt es keinen besseren Ort, sagt die gelernte Bühnenmeisterin Stauß. Bereits seit 2008 finden Veranstaltungen statt, 2009 begannen parallel die Umbauarbeiten. »Es geht Schritt für Schritt voran«, sagt Claudia Stauß.



Claudia Stauß und das Kulturhaus Mestlin



Projekt
»Mestlin – ein »Musterdorf« auf dem Weg – mit der Geschichte in die Zukunft«

Neulandgewinner
Claudia Stauß, Denkmal Kultur Mestlin, e.V.

Internet
www.denkmal-kultur-mestlin.de

Kontakt
info@denkmal-kultur-mestlin.de

Förderrunde 2
2015 – 2017



Oben: Barbara Wetzel bei der Eröffnung einer Ausstellung mit Jugendlichen in der Kreativwerkstatt in Qualitz.

Mit Schnecken gegen Nazis: Vor der Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern im September 2016 bastelten die kleinen und großen Mitglieder vom Verein Allerhand bunte Papp-Tiere (rechts unten) und brachten sie an Straßenschilder und -lampen in Qualitz an (rechts oben) – und besetzten so den von rechtsextremen Parteien für Wahlwerbung gern genutzten Platz.



Ideen bis unters Dach

Ein fröhliches, belebtes Haus, dessen Türen für alle offen stehen: Das wollte der Verein Allerhand für die Menschen in Qualitz schaffen. 2014 kaufte ein Landwirt den leerstehenden Hof im Dorf, holte den Verein als Mieter ins Haus. Seitdem bieten Laien und Experten in der »Werkstatt für lebenslanges Lernen« fast täglich wechselnde Aktivitäten an: Montags tagt auf Wunsch der Schulkinder ein Mathekreis, dienstags ist die neu eingerichtete Fahrradwerkstatt geöffnet, mittwochs wird in der Holzwerkstatt gewerkelt und ein Chor aus Eltern und Kindern trifft sich zum Singen, donnerstags wird gemeinsam gekocht und gegessen, freitags finden oft Vorträge und Diskussionsrunden statt. Das »Aller«, wie die Kinder es nennen, bereichert so das Leben von über 100 Menschen. Wenn es nach dem Verein geht, dürfen es gerne noch mehr werden. Besonders über ältere Leute, die mitmachen, würden die Mitglieder sich freuen.

Projekte
»Gründung einer Werkstatt für lebenslanges Lernen in Qualitz« und »Auf Übertragbarkeit prüfen«

Neulandgewinner
Barbara Wetzel, Allerhand e.V.

Internet
www.allerhandverein.com

Kontakt
werkstatt@posteo.de

Förderrunde 2 und 3
2015 - 2017
2017 - 2019





Überland-Orchester

Alle Jahre wieder treffen sich in der Witziner Dorfkirche Hobbymusiker, um den 4. Advent mit einem Weihnachtskonzert zu begehen. Und jährlich werden es mehr. Zu verdanken ist das dem Bürgermeister Hans Hüller, dem Gründer der Witziner Dorfmusikanten. »Begonnen haben wir 2012 mit drei Bläsern - und wir waren grottenschlecht«, erinnert er sich. Aber Übung macht bekanntlich besser. Und Spiellaune steckt an. Im vergangenen Winter spielten bereits 50 Musiker auf, unterstützt vom Kirchenchor. Damit die gemeinsamen Auftritte nicht auf einen Tag im Jahr beschränkt bleiben, möchte Hüller ein offenes Orchester gründen: Instrumente und Noten anschaffen, Räume suchen, Freiwillige gewinnen. So soll es jedem Musikfan in der Region ermöglicht werden, zu üben und mit anderen zu spielen. Auch denen, die kein Geld haben, um sich selbst eine teure Trompete oder Noten anzuschaffen. Vor allem Kinder möchte Hüller erreichen. Damit die schöne Tradition des wachsenden Weihnachtskonzerts noch viele Jahre fortgesetzt wird.



Projekt
»Gründung eines offenen Orchesters«, Witzin

Neulandgewinner
Hans Hüller, Witziner Dorfmusikanten

Internet
www.in-witzin.de/Musik/

Kontakt
Buergemeister@In-Witzin.de

Förderrunde 3
2017 - 2019

Junges Gemüse



Kinder, die auf dem Land aufwachsen, kennen sich aus in der Natur. Daran hatte die gelernte Gärtnerin Katrin Wagner keinen Zweifel. Doch die Schnitzeljagd, die sie während eines Kindergeburtstages veranstaltete, führte zu einer überraschenden Erkenntnis. »An einem See sollten die Kinder sagen, welche Fische darin leben«, erinnert sie sich. Die Gäste aus Berlin wussten: Barsch und Hecht. Den Kindern aus der Region waren die Fische jedoch fremd. Ihre Antwort: Hai und Delfin. Ein AHA-Erlebnis für Wagner: »Kinder können naturnah aufwachsen und trotzdem keinen Bezug zu ihrer Umwelt haben.« Mit ihrem 2015 gegründeten Verein Solanum vermittelt sie deswegen unter anderem in Schulen und Kitas praktisches Wissen über die Herkunft und Entstehung lokaler Lebensmittel. Grundlage dafür ist das schulbegleitende Bildungsprogramm der GemüseAckerdemie Potsdam. Mit Zweitklässlern der Grundschule Rheinsberg, deren Lehrerin Annett Welzien und dem ehrenamtlichen Mentor Marc Marquardt bepflanzte Wagner ein Beet mit 25 Gemüsesorten, das diese seitdem zweimal pro Woche pflegen und ernten. Ihre Erfolge stellten die Kinder während des ebenfalls vom Verein in der Stadt initiierten, viertägigen kulinarischen Solanum-Festivals vor. Als nächstes möchte Wagner mit Schülern einen Schulgarten, das Schulgelände und die daran angrenzenden Brachen eines Wohnquartiers beackern. Damit den Rheinsberger Kindern bald niemand mehr einen Rotkohl für eine Rübe vormachen kann.

Projekt
»Ackern, Ernten, Essen«, Rheinsberg

Neulandgewinner
Katrin Wagner, Solanum e.V.

Internet
www.solanum-verein.de

Kontakt
info@solanum-festival.de

Förderrunde 3
2017 - 2019



Kaffee, Haus, Kultur

An pittoresken Bauten mangelt es in der ehemaligen Hansestadt Perleberg nicht. Doch zwischen den Fachwerkhäusern am Großen Markt ragt die Nummer 15 mit ihrem spitzen Giebel wortwörtlich heraus. Erbaut wurde das Steinhaus im 15. Jahrhundert als Handelssitz. Seitdem war es Wohnhaus, Café, Kreisstelle der FDJ und Bibliothek - an Letzteres erinnert noch der schnörkelige Schriftzug an der Fassade. Ab 2000 stand es weitgehend leer. Schade, fanden die Theatermacherin Kerstin Süske und ihre Mitstreiter vom Verein Relais. 2012 begannen sie, das Gebäude Stück für Stück wieder nutzbar zu

machen: als »kreatives Rathaus«. Im Oktober 2013 eröffneten sie im Erdgeschoss ein Café, ausgestattet mit von Bürgern gespendeten, grün gestrichenen Stühlen. In den Räumen darüber sollte eine Kunstschule ihren Platz finden, auf deren Lehrplan Bildende Kunst, Radio-Sendungen, Tanzkurse und Theaterworkshops stehen sollten. Doch leider konnte die Kunstschule nie realisiert werden - und bloße Cafébetreiber wollten die Künstler nie werden. Also betrieben sie nur bis Ende 2015 das Café. Seitdem wird ein Pächter gesucht. Die Vereinsmitglieder wandten sich wieder mehr ihren eigenen Kunst-Projekten zu.



Projekt
»Relais - Raum für Kunst und Gesellschaft. Das kreative Rathaus in Perleberg«

Neulandgewinner
Kerstin Süske, Relais e.V.

Internet
www.relais-perleberg.de

Kontakt
info@relais-perleberg.de

Förderrunde 1
2013 - 2015



Oben: Marktplatz mit dem »kreativen Rathaus« in Perleberg



Unten: Kerstin Süske und Jost Löber vom Relais e.V.



Höchste Eisenbahn

Mit seinem Uhrturm und dem großen Vorplatz sieht der ehemalige Bahnhof in Neuruppin eigentlich aus wie ein Amtsgebäude. Seit 2015 ist dort jedoch einiges los: Die ehemaligen Büros wurden in Veranstaltungs- und Wohnräume umgewandelt. Jugendliche treffen sich dort, um mit ihren Bands zu proben oder um in der Werkstatt ihre Fahrräder zu reparieren. Fahrten zu Demos werden geplant. Es gibt Ausstellungen, Poetry Slams, Diskussionsrunden und gemütliche Kinoabende. Sobald der Konzertsaal fertig ist, werden auch größere Events stattfinden. Möglich macht das der Verein Mittendrin. Das Jugendwohnprojekt hat das leerstehende Gebäude 2013 gekauft und ist seitdem mit der Sanierung beschäftigt. »Wir vereinen viele sozial-politische Aktivitäten unter einem Dach, für die sonst in der Stadt kein Raum wäre«, erklärt Oliver Leonhardt die Entscheidung, das imposante Gebäude zu übernehmen. Platz ist dort genug – und für den Bahnhof sind die neuen Besitzer die Rettung. »Noch drei Jahre und das Dach wäre eingestürzt«, sagt Leonhardt. Bis 2017 soll der Umbau fertig sein. Dass in den alten Mauern neue Zeiten angebrochen sind, ist aber schon jetzt zu sehen: Dank einer LED-Installation kommt die Bahnhofsuhr zu neuen Ehren. Sie leuchtet in allen Regenbogenfarben.

Projekt
»Luftschloss 2.0«,
Neuruppin

Neulandgewinner
Oliver Leonhardt,
Jugendwohnprojekt
Mittendrin e.V.

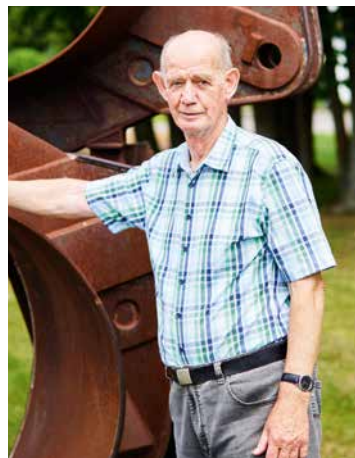
Internet
www.jwp-mittendrin.de

Kontakt
www.jwp-mittendrin.de

Förderrunde 2
2015 - 2017



Oben links: ehemaliger
Bahnhof Neuruppin



Oben: Seniorentreff und
Spiele-Nachmittag in der
ehemaligen Schule in
Siggelkow

Unten: Infobroschüre der
Region

Projekt
„Initiative Zukunft für
Siggelkow“

Neulandgewinner
Dr. Heinz Niemann,
Zukunft Gemeinde
Siggelkow e.V.

Internet
www.gemeinde-
siggelkow.de

Kontakt
niemann38.1@gmx.de

Förderrunde 1
2013 - 2015

Mehr als ein Strohfeuer 21

Wenn der ehemalige Sozialwissenschaftler Heinz Niemann über die Gemeinde Siggelkow spricht, gerät der sonst eher rationale Mann ins Schwärmen: »Ich hänge mit jeder Faser an diesem Dorf.« Niemann ist in Siggelkow aufgewachsen. Genau wie seine Kinder und Enkel. Doch um die Jahrtausendwende veränderte sich das Leben in der Gemeinde: Den Geschäften fehlten die Kunden und manche Einrichtung musste infolge mangelnder Auslastung geschlossen werden. Immer längere Arbeitswege zwangen manche der Einwohner, aus ihrem Dorf wegzuziehen. Zurück blieben die Älteren. Die Situation bedrückte nicht nur Niemann. Aus Gesprächen während der 775-Jahrfeier entstand erst eine Bürgerinitiative und 2013 dann der Verein »Zukunft Gemeinde Siggelkow«. Mit wissenschaftlichen Methoden analysierte dieser die Lage, setzte Ziele: Infrastruktur erhalten, Versorgung der Älteren sicherstellen, der wachsenden Verschuldung durch eigene wirtschaftliche Tätigkeit entgegenzutreten, nachhaltige Energieversorgung aufbauen. Und das durch bürgerschaftliches Engagement. Vieles wurde direkt realisiert: Der Verein suchte einen neuen Betreiber für den Lebensmittelladen und richtete im ehemaligen Jugendklub eine Tauschbörse als Kommunikationszentrum ein, die vor allem von der älteren Generation genutzt wird. Ein wöchentlicher Beschäftigungs- und Betreuungstag für Senioren sowie mehrere Seniorentreffs wurden etabliert. Nun soll alternative Energie das Dorf schuldenfrei machen: Die Gemeinde will sich am Betrieb eines Windparks beteiligen. Verhandlungen mit dem Netzbetreiber laufen. Parallel dazu wird nach einer alternativen Wärmeversorgung für Siggelkow gesucht. Heinz Niemann hat sogar einen geeigneten Rohstoff ausgemacht: ein in der Region verbreiteter Reststoff aus Schaf-Schwingel, einem Gras, das nicht als Futtermittel taugt und deshalb günstig zur Verfügung steht.



Volle Fahrt voraus

Wenn im Dorf Klein Leppin eine neue Oper inszeniert wird, ist das nicht nur ein Besuchermagnet. Manche der Chorsänger kommen aus 60 Kilometern Entfernung, um bei den Proben dabei zu sein. Die Freude, mit der die Klein Leppiner seit 2005 Hochkultur in der Prignitz zelebrieren, ermutigte die Projektorganisatorin Christina Tast, ihr Engagement auszuweiten: Mit einer mobilen Kulturwerkstatt will der FestLand-Verein nun über die Dörfer fahren. Untergebracht ist diese Werkstatt in einem Leutewagen – einem in sonnigen Farben gestrichenen Anhänger, in dem früher Landarbeiter auf dem Feld ihr Mittagessen einnahmen. Weil den nur ein Traktor ziehen kann, ist die Kulturwerkstatt eher gemächlich unterwegs, kann Werke kreativer Menschen hier einsammeln und dort vorzeigen. Ideen, was man in dem zehn Quadratmeter großen Raum alles anstellen kann, hatten Tast und ihre Helfer aber sofort parat: Fotokurse, kleine Ausstellungen, Minikino, Rentnertreff, rollende Bibliothek.

Projekt
»Der Leutewagen – eine mobile Kulturwerkstatt«, Klein Leppin

Neulandgewinner
Christina Tast, FestLand e.V.

Internet
www.dorf-macht-oper.de

Kontakt
kontakt@festland-prignitz.de

Förderrunde 2
2015 – 2017



Oben: der Leutewagen bei der Oper »Don Quichotte«, in Klein Leppin eingesetzt.

Mitte: Schauspieler und Zuschauer beim Wechsel der Aufführungsorte

Unten: Requisiten für die Inszenierung

Aufgeblüht



Projekt
»Ruhner Land – eine Region erfindet sich selbst«, Bresch

Neulandgewinner
Tobias Schweitzer, Neues Landleben e.V.

Internet
www.neues-landleben-e-v.de

Kontakt
tobias.schweitzer@gmx.net

Förderrunde 3
2017 – 2019

Das Landleben ist eine feine Sache, findet Tobias Schweitzer. Auch wenn er anfangs Mühe hatte, sich damit zu arrangieren. Der Liebe wegen war der Landschaftsarchitekt nach Bresch in der Prignitz gezogen. Die Liebe ging, er aber blieb. Und begann, sein Umfeld umzugestalten. Weil »nur an der Tankstelle Kaffee ausgeschenkt wurde«, öffnete er sein Zuhause für Nachbarn und Gäste. Der bezaubernde Garten des Landhauses lockte erst die Medien, dann Hochzeitsgesellschaften an. Im nahen Ziegdorf half Schweitzer den Landfrauen beim Gärtnern. 2013 erhielten diese die Auszeichnung »Schönste Straße Deutschlands«. Seit 2015 arbeiten nun sieben Gemeinden entlang der Grenze zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg daran, ihr »Ruhner Land« attraktiver zu machen. Zu den Initiatoren und Unterstützern gehört auch der von Tobias Schweitzer gegründete Verein Neues Landleben. Dessen Ziel war und ist es, die Akteure aus den

Gemeinden an einen Tisch zu bringen: »Ich möchte die Menschen mobilisieren, sie dazu bringen, sich für die Orte, in denen sie leben, zu engagieren«, sagt Schweitzer. Mit Konzepten und Informationen möchte der Verein dabei helfen, aus Ideen konkrete Projekte zu entwickeln, die dann mit vereinter Kraft umgesetzt werden – und die nicht nur gut für die Orte sind, sondern auch bestenfalls deren wirtschaftliche Bedingungen verbessern. »Wir versuchen Ansätze zu finden, die so noch nicht gedacht und ausprobiert wurden – eben eine neue Art Landleben.« Dass der Verein etwas bewegen kann, hat er bereits gezeigt: egal ob Pfarrhausanierung, Poetenstube, Streuobstwiese, das Vermarkten der Gegend als »Hochzeitsland«, die geplante Reaktivierung des zwischen Rostock und Bad Wilsnack verlaufenden Jakobswegs oder der »Bienenhighway« – mit jedem Projekt rückt die Region ein wenig zusammen, wird grüner. So, wie man sich die Landidylle eben vorstellt.

Topfgucker



Projekt
»Frische Küche für Jung und Alt aus der Region«, Kossebau

Neulandgewinner
Anne-Kathrin Muschke, Förderverein Kita Wichtelhausen e.V.

Internet
www.kitawichtelhausen.de

Kontakt
akmuschke@gmail.com

Förderrunde 1
2013 – 2015

»Mama, ich mag kein rumgefahrenes Essen.« Klare Worte, die Anne-Kathrin Muschke von ihrer Tochter zu hören bekam. Jahrelang waren die Kinder der Kossebauer Kita »Wichtelhausen« schon morgens zu Köchin Ilka Bethge geflüzt, um in deren Töpfe zu schauen. Doch 2012 sollte Bethges Küche wegrationalisiert werden. Ersetzt durch geliefertes Fertigessen. Mit dem Förderverein Kita Wichtelhausen e.V. stemmten sich die Eltern dagegen. Gemeinsam sanierten Erzieher, Eltern und

Fördervereinsmitglieder die Kita-Küche. Seit 2013 wird nicht mehr nur für die Kinder gekocht, auch interessierte Senioren werden beliefert. Für die täglich bis zu 80 Portionen verarbeitet Köchin Ilka Bethge vor allem lokale Produkte und das »immer lecker«, wie die Vereinsvorsitzende Anne-Kathrin Muschke sagt. Eine Bereicherung für alle. Nur die Tochter von Anne-Kathrin Muschke kommt nicht mehr in den Genuss. Sie ist zu alt für die Kita – und schimpft über das Schulessen.

Auf's richtige Pferd gesetzt

Ob sie der Hafer gestochen hat, als sie sich 30 Pferde einhandelte? Über diese Frage muss Renate Strohm lachen. Die Agrarwissenschaftlerin hatte zwar lange vom eigenen Landidyll geträumt. Die LPG-Pferde übernahm sie 1994 aber eher aus Liebe zu den Tieren und einer Notsituation: »Sonst wollte sie niemand haben.« Bis der passende Hof – eine ehemalige Broilermast – gefunden war, dauerte es noch einige Jahre. Seitdem ist die vierbeinige Belegschaft kontinuierlich gewachsen: Neben den Pferden, Eseln und Ponys leben in Diemitz etwa 50 Schafe, acht Ziegen, sechs Katzen, zwei Hunde, einige Kaninchen und Hühner. Und das Hofschwein Rudi, das mit seinen sieben Zentnern aussieht »wie ein kleiner Elefant«. Sie alle helfen mit, wenn Kinder- und Jugendgruppen auf den Hof kommen, um für einen Nachmittag oder eine Woche Landluft zu schnuppern. Die Kinder – oft aus einkommensschwachen Familien – lernen im Umgang mit den Tieren, wie verantwortungsbewusste Zusammenarbeit funktioniert. Füttern, striegeln, misten aus und sammeln Eier ein. Das verbindet: »Neulich begleitete der Sohn eines stadtbekanntes Reiten syrische Flüchtlinge bei unserer Pferdewanderung am Wummsee«, erinnert sich Renate Strohm. »Hautfarbe, Herkunft oder die Größe des Geldbeutels – diese Kategorien spielen hier auf dem Hof einfach keine Rolle.« Mit den Mitgliedern des Vereins Landerlebnis Diemitz setzt sie sich dafür ein, dass dies auch so bleibt. Sei es durch enge Kooperation mit der Horteinrichtung des für Diemitz zuständigen Familienzentrums oder der Jugendarbeit in Wittstock.



Projekt
»Landerlebnis Diemitz
- Vielfalt und Begegnung
auf dem Dorf«
Neulandgewinner
Dr. Renate Strohm,
Landerlebnis Diemitz e.V.
Internet
www.landerlebnis-diemitz.de
Kontakt
renate.strohm@t-online.de
Förderrunde 1
2013 - 2015



Oben und unten rechts:
Renate Strohm bei einem
Reitausflug mit Kindern im
Landerlebnis Diemitz

Oben rechts: Trainings-
stunden auf dem Holz-
pferd





Heimat kann man selber machen



Projekt
»HEIMATschule Menz –
Wir lassen die Zukunft
im Dorf«

Neulandgewinner
Mario Ledderhose,
Dorfverein Menz e.V.

Internet
www.dorfverein-menz.de

Kontakt
mario.ledderhose@gmx.de

Förderrunde 3
2017 - 2019

Menz ist ein Bilderbuchdorf im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land, umgeben von Wald und Seen. Der eigentliche Schatz des Dorfes aber sind seine Menschen, ihre Kreativität und Talente. Das wurde den Menzern vielleicht erst richtig klar, als sie aus der geplanten 725-Jahrfeier 2015 einfach ein ganzes Feierjahr machten. Mario Ledderhose, damals noch recht neu im Ort, schloss sich dem Festkomitee an. Unterschiedliche Menschen, viele Ideen: Eine Ausstellung in der Kirche illustrierte 125 Jahre Dorfleben anhand von Bildern aus privaten Fotoalben. Bei einer Schatzsuche kreuz und quer durch das Dorf erlebten Kinder es aus ganz ungewohnten Perspektiven. Und beim »Picknick in Weiß« tafelte das Dorf einen Nachmittag lang auf dem Friedensplatz. Das gemeinschaftliche Tun habe dem Dorfleben neuen Schwung gegeben, sagt Mario Ledderhose: »Wir sahen, wie leicht man Dinge um sich herum verändern kann, wenn viele zusammen an einem Strang ziehen.« Um das zu bewahren, gründete sich der Dorfverein Menz. In den Klassenräumen der alten Schule und im Internet will er eine Anlaufstelle für alle Menzer schaffen. Als »Möglichkeitenplattform« soll sie die Lust am Selbermachen wecken. Wer Unterstützung sucht, seine Ideen umzusetzen, findet sie hier. Werkzeuge und Geräte etwa, die nicht jeder hat oder ständig braucht, werden hier geteilt. Interessieren sich Leute für ein Thema, von Filmschnitt bis Wohnen im Alter, werden Experten und der Rahmen organisiert, in dem alle mit- und voneinander lernen können. Und hat mal wieder jemand eine Idee für eine tolle Veranstaltung, findet er hier den Raum und ganz bestimmt auch Gleichgesinnte. Bis zum nächsten Dorfjubiläum will in Menz nämlich keiner mehr warten.

Gemeinschaftsgefühl to go

Vom Wirtschaftsministerium in den Tante-Emma-Laden: Paul Todt hatte nicht damit gerechnet, dass er mal Lebensmittel verkaufen, Brötchen belegen und Kaffee to go ausschenken würde. Doch dem Verwaltungsbeamten im Ruhestand macht die Freiwilligenarbeit Spaß: »Ich dachte, ich kenne die meisten Dorfbewohner. Aber es kommen immer mal wieder neue Gesichter vorbei.« Todt ist Vereinsvorstand bei Unser Grambow e.V. Mit seinen Mitstreitern richtete er 2014 in einer ehemaligen Garage des Grambower Gemeindehauses einen Laden ein – das Dorf entschied gemeinsam über den Standort. Er ist die einzige Einkaufsmöglichkeit im Ort, was vor allem für die Älteren eine große Erleichterung ist. Im genossenschaftlich betriebenen Laden – viele Dorfbewohner haben Anteile gekauft – bekommen sie Zahnpasta, frisches Brot und Molkereiprodukte, Gemüse in Bioqualität, abgepackte Wurst. Dinge, für die sie sonst ins 10 Kilometer entfernte Schwerin fahren müssten. »Natürlich können wir preislich nicht mit den Discountern dort konkurrieren«, sagt Paul Todt. Dafür organisiert der Verein aber Kaffeemittage, Lesungen oder Grillfeste, die das Gemeinschaftsgefühl im Dorf stärken. Und das ist bekanntlich unbezahlbar.



Projekt
»Dorfladen Grambow –
Ein Laden als neues
Dorfzentrum«

Neulandgewinner
Paul-Wilhelm Todt,
Förderverein Unser
Grambow e.V.

Internet
www.dorfladen-grambow.de

Kontakt
pawito44@web.de

Förderrunde 1
2013 - 2015



Oben: Theater beim Gartenfest in Wangelin

Unten: Wegweiser im Wangeliner Garten



Immer weiter wachsen

Manche Leute haben einen grünen Daumen. Klaus Hirrich hat zwei grüne Hände. Weil die Landschaft in und um die Dörfer Wangelin und Gnevsdorf »so leer geräumt aussah«, begann der gelernte Schlosser in den Neunzigern mit vielen Mitstreitern Bäume zu pflanzen. Und hörte nicht mehr damit auf: 50.000 müssen es mittlerweile sein, sagt er. Die Begrünung ist nur eines von vielen Projekten des Vereins FAL. Im Schatten der gepflanzten Bäume blüht der Wangeliner Garten, der Touristen in das Dorf bringt. Ein Holzschuppen wurde zum Tauschhaus umfunktioniert. Aus der Idee, mit Lehm günstigen Wohnraum zu bauen, entwickelte sich die Europäische Bildungsstätte für Lehmbau: Gäste aus ganz Europa und darüber hinaus lassen sich dort im Lehmbau ausbilden. Auch viele der Häuser im Ort wurden mit dem Baustoff Lehm saniert. Kunsthandwerker zogen ein. Ihre Produkte – Keramik, Filz, Aufstriche, Körbe – verkauft der FAL e.V. im eigenen Laden. Als nächstes will der Verein gemeinsam mit Flüchtlingen Lehmhäuser für integriertes Wohnen bauen. »Wir haben Großes vor«, sagt Klaus Hirrich. Sein Dorf scheint der richtige Nährboden dafür zu sein.

Projekt
»Werkstatt des guten
Lebens«, Wangelin

Neulandgewinner
Klaus Hirrich, Verein
zur Förderung ökologisch-ökonomisch
angemessener Lebens-
verhältnisse – FAL e.V.

Internet
www.fal-ev.de

Kontakt
fal@fal-ev.de

Förderrunde 1 und 2
2013 - 2015
2015 - 2017



Weiter Osten



Nie überfragt

Wer mit Anne Hartmann zusammenarbeitet, muss damit rechnen, dass ihm die ganz großen Fragen gestellt werden: »Warum bist Du hier?« oder »Was erhoffst Du Dir vom Leben?« Das Tolle ist, dass sich im Oderbruch immer wieder Menschen finden, die darauf bereitwillig antworten. Ohne diese Freiwilligen wäre das Projekt »Heim(at)arbeit« nicht möglich. Gemeinsam mit dem Verein Akademie für Landschaftskommunikation hat die Landschaftsplanerin Anne Hartmann das Unterrichtsmodul für Schüler der 8. und 9. Klasse entwickelt. Indem die Jugendlichen den Projektpartnern, aber auch ihren Eltern oder Lehrern Fragen stellen, sollen sie mögliche Lebensentwürfe im Oderbruch kennenlernen. Die seien oft bunter als die Schüler das erwarten, sagt Hartmann. Besonders anschaulich wird das während des gemeinsamen Ausflugs in die Region. Einen Tag lang fahren Betreuer mit bis zu vier Jugendlichen im Auto zu ausgewähl-

ten Gesprächspartnern: zum Beispiel einer Korbflechterin, die nebenbei ein Museum betreibt. Oder einer Berufsschullehrerin, die jeden Tag bereitwillig 1,5 Stunden zur Arbeit pendelt, weil sie an ihrem Zuhause hängt. Ebenfalls in Hartmanns Kartei: ein Förster, ein Senfproduzent, ein Kfz-Mechaniker, eine Grafikerin, ein Tierarzt. Menschen mit zum Teil »eckigen Biografien, die sich bewusst entschieden haben hier zu leben und mit den Umständen klarzukommen«, sagt Hartmann. Nach der Exkursion diskutieren die Schüler ihre Eindrücke. 260 Jugendliche haben so seit 2012 ihre Heimat erkundet. Sie selbst lernen das Oderbruch auch jedes Mal ein bisschen besser kennen, sagt die Initiatorin. Jetzt muss Anne Hartmann das Projekt aber erstmal abgeben: Sie hat ein Kind bekommen. Was wird sie ihm einmal über das Oderbruch erzählen? Abwarten, sagt Hartmann. »Ich hoffe, dass es mir ganz viele Fragen stellt.«



Projekt
»Heim(at)arbeit«,
Oderaue
Neulandgewinner
Anne Hartmann, Akademie für Landschaftskommunikation e.V.
Internet
www.oderbruchpavillon.de/bildung.html
Kontakt
a.hartmann@oderbruchpavillon.de
Förderrunde 1 und 2
2013 - 2015
2015 - 2017



Oben: In der Oberschule Salvador Allende in Wietzen führt Anne Hartmann in das Projekt ein.

Oben links und unten rechts: Dorothea Giese erklärt den Jugendlichen den Beruf der Krankenschwester und andere Pflegeberufe.



Eine Kuh macht Muh – viele Kühe machen Mühe

Bühne auf Rädern

Andere Männer träumen vom Sportwagen. Das Sehnsuchtsgefährt von Fabian Brauns dagegen ist nicht schnell. Nur groß. »Ein erdgasbetriebener Reisebus, ausgestattet mit Küchenzeile, Ton- und Lichttechnik und vielleicht sogar einer Dachterrasse«, beschreibt Brauns seine Vision. Ab 2017 soll dieser Bus des Jugendfördervereins Chance e.V. bunt angesprüht als mobile Bühne über Land fahren, um zum Beispiel Politisches Theater zu Kulturfestivals zu bringen. Oder umgekehrt: Menschen auf den Dörfern einsammeln, damit diese an Veranstaltungen teilnehmen können. Denn die Lücken im öffentlichen Nahverkehrsnetz in der Region Märkisch-Oderland sind groß und »wer nur ein Fahrrad hat, ist aufgeschmissen«, sagt Brauns. Einen ersten Freiwilligen konnte der Verein schon als Busfahrer akquirieren. Beim Umbau des Busses sollen Flüchtlinge eingebunden werden. Denn die sind – genau wie die Jugendlichen in der Region – am stärksten auf Transportangebote angewiesen. Wenn die Menschen nicht zur Kultur kommen können, muss die Kultur eben zu den Menschen kommen. Mit wenig PS. Aber ganz viel Platz.



Projekt
»BEGEGNUNGSBUS«,
Buckow

Neulandgewinner
Fabian Brauns, Jugend-
förderverein Chance e.V.

Internet
www.jfv-chance.de

Kontakt
fabian@brauns-sozial-
forschung.de

Förderrunde 3
2017 – 2019



Mit Milch Geld zu verdienen, ist schwierig geworden. Da macht sich Anja Hradetzky nichts vor. Sie versucht deswegen einen anderen Ansatz als die herkömmlichen Milchbetriebe. Die Kühe, die Hradetzky und ihr Mann gekauft haben, dürfen Tag und Nacht in der Uckermark auf der Weide stehen, haben Hörner und ihre Kälbchen werden nicht vom Gummnickel gesäugt, sondern von einer Ammenkuh. Das kostet mehr. Hradetzky glaubt aber, dass ihre Kunden bereit sind, für mehr Bio und Ethik in der Landwirtschaft auch höhere Preise zu zahlen. Nicht im Supermarkt – der ist gar nicht ihr Ziel. »Wir können nur erfolgreich sein, wenn wir direkt mit den Verbrauchern in Kontakt treten.« Ihre Kunden sollen sie kennen, ihr vertrauen. Deswegen bloggt sie über ihren Hof »Stolze Kuh«, postet auf Facebook, sammelt Geld für die geplante Käserei über Crowdfunding ein. Obwohl der Hof ihr dafür kaum Zeit lässt. Mit ihrem Engagement hat sie die Nachbarn angesteckt. Gemeinsam veranstalten sie im Dorf nun Workshops: Mal geht es um Gemüseanbau, mal darum, wie man auch im kleinen Garten Hühner halten kann. Jeder kann teilnehmen – Landwirte genau wie neugierige Städter mit ihren Kindern. Hradetzky's Hoffnung: mehr Aufmerksamkeit auf die Alternativen zu lenken, die es zu den riesigen Agrarbetrieben gibt. Ist doch viel netter, wenn man die Kuh, von der die Milch stammt, persönlich kennt.



Projekt
»Junge Landwirtschaft
zum Miterleben«,
Lunow-Stolzenhagen

Neulandgewinner
Anja Hradetzky, Oder-
Jungbauern-Netzwerk

Internet
www.stolzekuh.de

Kontakt
anja.feierabend@
posteo.de

Förderrunde 3
2017 – 2019

Watt für 'ne Energie



Oben: Installation einer neuen Ladestation auf Usedom

Mitte: Energiezapfsäule am Kunsthau Usedom in Neppermin

Unten: Detailaufnahme einer Ladestation

Unten rechts: Frank Haney vor der Solaranlage im Technik- und Zweiradmuseum in Dargen



Projekt
»Erneuerbare Energien erfahrbar machen – E-Mobility für die Inselregion«, Usedom

Neulandgewinner
Frank Haney, Bildungs-
Initiative Regionale
Energien BIRNE e.V.,
Netzwerk Regionale
Energie M-V e.V.

Internet
www.birne-ev.de
www.regionale-energie-
mv.de

Kontakt
2frankhaney@gmail.com

Förderrunde 1 und 2
2013 – 2015
2015 – 2017



Wenn Usedom etwas reichlich hat, dann sind es Sonne, Wind und Wellen. Touristen lieben die Insel dafür. Der Ingenieur Frank Haney würde diese Ressourcen seiner Heimatinsel jedoch auch gern anders nutzen: zur Energiegewinnung. Seit 2010 versuchen er und seine Mitstreiter von BIRNE e.V. zur Verbreitung Erneuerbarer Energien auf Usedom beizutragen: Sie informieren mittels Ausstellungen, entwickeln Energiekonzepte und suchen Lösungen für Anwender. »Nachhaltig und dezentral« ist die Versorgung, die Frank Haney vorschwebt. Wenn die Usedomer selbst Strom und Wärme produzieren, sollen sie auch etwas davon haben. Erste Erfolge: die 2013 von Bürgern gegründeten Inselwerke, eine Energiegenossenschaft. Diese versorgt ein Technikmuseum mit Sonnenstrom. In der Gemeinde Stolpe wurden die Straßenlaternen 2016 auf LEDs umgerüstet. Klar, dass die mit Ökostrom betrieben werden. In Zukunft will sich der Verein verstärkt für Elektromobilität einsetzen. Frank Haney fährt selbst ein E-Auto und schätzt dessen Zuverlässigkeit – selbst, wenn die Batterie fast leer ist: »Dann geht es eben ein bisschen langsamer voran. Aber stehen bleibt es nie.« Genau wie der ganze Prozess, die bürgergetragene Energie-wende auf Usedom.



Signalwirkung

Ein freundliches Lächeln kann beim Trampen helfen. Muss aber nicht. »Für Fremde würde ich nicht halten«, hörte Thomas Winkelkotte oft von Bekannten, wenn die ihn beim Trampen mitnahmen. Das wollte er nicht so stehen lassen. »Reichenow liegt kurz vor dem Oderbruch, 60 Kilometer von der Stadtmitte Berlin entfernt. Die Anbindung ist schlecht«, sagt er. Ohne Auto zum Arzt oder Einkaufen? Schwierig. 2013 rief er die Initiative »MOBiL« ins Leben. Autofahrer und Trampler im Landkreis Märkisch-Oderland konnten sich namentlich registrieren, erhielten im Gegenzug eine pinkfarbene Autopla-

kette oder Tramperkarte zum Hochhalten. Mehr Sicherheit für alle Beteiligten. Über 600 Menschen meldeten sich an. Mehrheitlich Autofahrer. »Es stand zu selten jemand mit Tramperkarte an der Straße«, sagt der Initiator. Mit größerer Unterstützung von politischer Seite hätten sich vielleicht mehr Menschen mobilisieren lassen, glaubt Thomas Winkelkotte. Ganz verabschiedet hat er sich von der Idee aber noch nicht. Beim Trampen klappt es ja auch nicht immer beim ersten Versuch.



Thomas Winkelkotte an einer MOBiL Bushaltestelle

Projekt
»MOBiL - gemeinnützige
Mobilitätssicherung
im ländlichen Raum«,
Reichenow
Neulandgewinner
Thomas Winkelkotte,
Möhre e.V.
Internet
www.mobilinmol.de
Kontakt
info@mobilinmol.de
Förderrunde 1
2013 - 2015

Alle für ein Dorf

Spielplätze müssen kindgerecht sein. Das ist klar. Aber wie oft wird beim Bau auch an die Großeltern gedacht? »Ich fand die Idee eines Mehrgenerationenspielplatzes toll«, sagt Marion Ben Rabah. »Wenn die Eltern arbeiten, sind es doch oft Oma oder Opa, die auf die Kinder aufpassen.« Der Spielplatz mit vielen Sitzflächen und auch für Großeltern komfortabler Rutsche war eines von drei Projekten, mit denen der Verein Schönfeld e.V. gemeinschaftliches Arbeiten im Dorf förderte. Das Heizhaus der ehemaligen polytechnischen Oberschule bauten die Freiwilligen zur Dorfwerkstatt aus. Brachliegende Gärten der Gemeinde wurden neu bepflanzt. Dort wird nun Gemüse für die Gemeinschaftsküche geerntet, die den Kindergarten und die Senioren der Gemeinde gepflegt. Das Ziel, Wissen und Arbeitskraft zu bündeln, hätten sie erreicht, sagt Ben Rabah. Als nächstes würden sich Verein und Helfer gern weitere brachliegende Objekte in der Gemeinde Schönfeld vornehmen - zum Beispiel das über 40 Jahre alte Schwimmbad sanieren. Denn, so Marion Ben Rabah: »An Visionen mangelt es nicht.«



Projekt
»Lebens-Energie für
das Dorf«, Schönfeld
Neulandgewinner
Marion Ben Rabah,
Verein Schönfeld e.V.
Internet
www.gemeinde-
schoenfeld-um.de/
index.php/aktuelle-
projekte/
Kontakt
ma.benrabah@
bebuckow.de
Förderrunde 1
2013 - 2015

Auch alle, die am Rand stehen



Was eine solide Brücke ausmacht? Da muss Klara Fries nicht lange überlegen - schließlich ist sie langjährige Pfadfinderin: »Sie muss verbinden, stabil sein, Sicherheit geben.« Also genau so sein wie die Jugendarbeit, die Fries und ihre Mitstreiter in Anklam betreiben. »Bridges - Brücken - روس جلا« heißt ihr Projekt. Dessen Zentrum ist der städtische Bahnhof: Im Erdgeschoss und Garten des roten Ziegelgebäudes haben die Brückenbauer in den vergangenen zwei Jahren Freiräume für Kinder und Jugendliche geschaffen. »Hier wird ihnen zugehört. Hier können sie mitbestimmen, dürfen sich ausprobieren«, sagt Fries. Derzeit bauen sie auch die oberen Stockwerke aus. Dreimal die Woche kommt Fries extra aus Greifswald, um Aktivitäten im Haus zu koordinieren und die Jugendgruppenleiter zu unterstützen. Sie kocht, kickert, und bastelt mit den Jugendlichen oder spielt mit ihnen Frisbee. »Manche möchten auch einfach nur mit ihren Freunden quatschen«, sagt sie. Auch okay - der »Demokratiebahnhof« soll ein Angebot sein, das jeder so nutzen kann, wie er mag. Bis zu 80 Jugendliche tun das mittlerweile regelmäßig. Seit dort vor ein paar Wochen ein Konzert gegen Rechts-Extremismus stattfand, ist der Bahnhof noch ein bisschen bekannter geworden. Der Rapper Marteria und die Punkband Feine Sahne Fischfilet traten auf, um die Arbeit des Jugendzentrums zu unterstützen. 2.000 Menschen hörten zu: Studenten und Flüchtlinge, Hartz-IV-Empfänger und auch einige Jugendliche, die sonst vielleicht eher zu rechten Veranstaltungen gehen. Der Demokratiebahnhof soll ein Ort sein, an dem Raum für sie alle ist: »Bei uns ist jeder willkommen«, sagt Fries.



Projekt
»Bridges - Brücken -
روس جلا«, Anklam
Neulandgewinner
Klara Fries, Pfadfinder-
bund Mecklenburg-
Vorpommern e.V.
Internet
www.jzanklam.org
Kontakt
fries.klara@posteo.de
Förderrunde 3
2017 - 2019



Voll im Saft

Projekt

»Offene Werkstätten für Selbsthilfe und Allmendegüter«

Neulandgewinner
Wibke Seifarth,
LandKombinat e.V.

Internet
www.landkombinat.org

Kontakt
info@landkombinat.org

Förderrunde 2
2015 - 2017



Das Landkombinat als Saftladen zu bezeichnen, wäre natürlich eine Frechheit. Ganz falsch aber auch nicht, denn hier auf dem Hof in Gatschow begann alles genau damit: Apfelsaft. Noch ziemlich zu Beginn seiner Geschichte 2009 sammelten sie erstmals herrenloses Obst an der Dorfstraße und pressten es aus, damals noch für den Eigenverbrauch. Dabei blieb es nicht. Heute ist das Landkombinat mehr - ein lebendiger Ort vieler Projekte und noch mehr Ideen zur Stärkung der Gemeinschaft. »Wir wollen einen Raum bieten für Reparieren und Bauen, für Kooperieren und Tauschen - natürliche Ressourcen schonend und sozial verträglich«, sagt Vereinsvorstand Wibke Seifarth. Sie ist seit 2013 dabei, als sie ihrem Freund auf den Hof im 80-Seelen-Dorf folgte, in die Idylle nordöstlich der mecklenburgischen Schweiz. Unregelmäßig bieten sie und weitere Engagierte Workshops an für die Leute aus dem Dorf und der Umgebung, für Freunde und Interessierte, »manche kommen auch aus Berlin oder Hamburg«. Die Arbeit reicht vom Bau von Bienenkästen über Reparatur

von Fahrrädern mit und für Flüchtlinge bis hin zum gemeinsamen Bauen zum Beispiel eines Solar-Dörrers, der Kräuterblüten und Obst trocknet. Oder des Gatschettows - ein landwirtschaftliches Gerät für die Arbeit mit Pferden. »Den Namen haben die hiesigen Landwirte dem Gerät gegeben, nachdem wir es gemeinsam gebaut haben.« Wichtig: Die Pläne werden nach dem opensource- Gedanken frei und kostenlos weitergegeben, denn viele Menschen sollen von dem Wissen profitieren.

Gewerkelt wird in der Backsteinscheune des Hofes und dort bislang in der Metallwerkstatt und in der Holzwerkstatt, die 2016 fertig geworden ist. Im kommenden Jahr soll eine Mosterei dazu kommen. Die konzeptionelle Entwicklung und einen Teil der Materialkosten für die Werkstätten übernimmt die Robert Bosch Stiftung. »Mittelfristig wollen wir unser Projekt jetzt auch wirtschaftlich auf gesunde Füße stellen«, so Wibke Seifarth. Die Voraussetzungen sind gut, und da muss Wibke Seifarth lachen, »denn immerhin Obst gibt es hier im Überfluss«.

Unten links: In der Werkstatt der alten Backsteinscheune entstehen neue Bauanleitungen zur Open Source Nutzung.

Oben rechts: Ausbau der Backsteinscheune zur Werkstatt in Gatschow

Unten rechts: Gemeinsames Arbeiten und Essen der Werkstatt

Unten rechts außen: Äpfel vor dem Entsaften





Sammelleidenschaft

Projekt
»Landfrugens wilde
Früchtchen - Neue be-
ruffliche Chancen durch
Produktentwicklung
aus Wildfrüchten«,
Großkarrendorf

Neulandgewinner
Dr. Angelika Westphal,
ehemals Landfrauen
Greifswald e.V., heute
Förderverein Naturer-
lebnispark Gristow e.V.

Internet
www.landfrugens.de

Kontakt
kontakt@landfrugens.de

Förderrunde 1
2013 - 2015

Wenn Angelika Westphal spazieren geht, kommt sie fast immer vom Weg ab. Die Politologin sammelt wild wachsende Früchte: eiförmige Kornelkirschen, neonrote Berberitzen oder an Mini-Trauben erinnernde Mahonien. Mit den winzigen Felsenbirnen beginnt im Juli die Sammelaison. Sie endet erst, wenn Westphal die letzten vom Frost weich gewordenen Mispeln gepflückt hat. Die Funde verarbeitet sie dann zu »Landfrugens Wilde Früchtchen« - Marmeladen, Chutneys oder Mixed Pickles. Traditionelle Produkte, die dank der Zutaten ungewohnt exotisch schmecken. Heute ist sie auf vielen regionalen Märkten zu treffen, wo sie ihre Produkte verkauft - und die Kunden eine Menge lernen können über die wilden Früchtchen.

Als Westphal vor Jahren begann, mit Wildobst zu experimentieren, war das der Versuch, gemeinsam mit den örtlichen Landfrauen etwas Zeitgemäßes herzustellen. »Mittlerweile ist daraus fast ein Fulltime-Job geworden«, sagt sie. Über 500 Gläser Aufstrich und fast 200 Chutneys hat sie 2016 schon eingekocht. Mit Sammeln alleine ließe sich das nicht bewerkstelligen - obwohl sie mittlerweile »mit Röntgenaugen durch die Landschaft geht«. Anfangs verarbeitete sie Obstspenden. Nun erntet sie auch von den über 100 Gehölzen, die sie mit Freiwilligen im Naturerlebnispark Gristow gepflanzt hat. Kiloweise. Zumindest solange sie schneller als die Stare ist.



Das fruchtet

Wein aus eigener Herstellung, ein paar Tische und Stühle - viel mehr braucht es nicht, um eine sogenannte Besenwirtschaft einzurichten. »Ich wollte diese süddeutsche Tradition in die Uckermark holen«, sagt Herta Bentlage. Im lauschigen Garten und dem ehemaligen Stall ihres Resthofs in Welsow hat sie gemeinsam mit freiwilligen Helfern eine saisonale Gaststätte eingerichtet. Seit 2013 serviert sie dort Hausgemachtes wie Wildgulasch oder Mangoldquiche. Eingeschenkt wird dazu selbstgekelterter Obstwein. Wer auf den Geschmack kommt, kann sich zu einem der Workshops anmelden, die Bentlage für Dorfbewohner und Gäste in ihrer Obstweinschenke organisiert. Für Eilige gibt es die Produkte aus eigener Herstellung aber auch hübsch verpackt im Hofladen.



Projekt
»Besenwirtschaft als
Dorfprojekt«, Welsow

Neulandgewinner
Herta Bentlage

Internet
www.obstweinschenke.
com

Kontakt
herta.b@gmx.de

Förderrunde 1
2013 - 2015

Hey, altes Haus!



Projekt
»zusammen.halt.bauen«,
Greifswald

Neulandgewinner
Nadja Tegtmeyer,
Kultur- und Initiativen-
haus Greifswald e.V.

Internet
www.straze.de

Kontakt
nadja21@yahoo.com

Förderrunde 3
2017 - 2019



Bestnoten

Oper? Elitär und teuer. Es waren nicht nur solche Vorurteile, mit denen sich die Opernregisseurin Henriette Sehmsdorf nach ihrem Umzug in den Landkreis Nordvorpommern herumschlagen musste. »Es gab hier in der Region keine freie Szene und abseits der touristischen Küstenstreifen keine Spielorte«, erinnert sie sich an die Zeit vor der Opernale. Der 2010 von Sehmsdorf mitgegründete Verein inszeniert nun schon in der sechsten Spielzeit sehr erfolgreich Musik im ländlichen Raum - mit regionalen Künstlern, in Scheunen, Schlössern und Wohnzimmern. Zuletzt: Mozarts »Die Zauberflöte« in einer Version mit plattdeutschen Zwischentexten. Die Opernale ist mittlerweile als Festival etabliert. Henriette Sehmsdorf möchte die Arbeit des Vereins deswegen ausweiten, die Musik in Schulen, Seniorenheime, Firmen oder Kirchgemeinden tragen - und das in enger Zusammenarbeit mit Künstlern und Zuhörern. »Die Möglichkeiten reichen von Operettenabenden im Altersheim über Waldwanderkonzerte bis zum Volksliedersingen in der Grundschule.« Für dieses neue musik- und theaterpädagogische Angebot sucht die Regisseurin aktuell Mitstreiter. Sehmsdorf ist sicher, dass sie die finden wird: »Miteinander zu singen verbindet. Das ist wie Medizin.«



Projekt
Aufbau eines Zentrums
für MusikTheater,
Sundhagen

Neulandgewinner
Henriette Sehmsdorf,
Opernale e.V.

Internet
www.opernale.de

Kontakt
sehmsdorf@opernale.de

Förderrunde 3
2017 - 2019



Mittlerer Westen



Blaue Kartoffeln in der Stadt

Wenn eine Stadt schrumpft, ist plötzlich viel Platz da. So auch in Dessau. Im Quartier Am Leipziger Tor herrscht viel Leerstand – für die Pflege der Anlagen fehlt das Geld. Mit der Idee, die kargen Rasenflächen zwischen den Plattenbauten in einen Stadtbauernhof zu verwandeln, konnten dennoch nicht alle Anwohner sofort etwas anfangen, sagt Heike Brückner: »Sie wollten keinen Acker vor dem Fenster«. Also pflanzten die neuen Stadtbauern auf den 400 Quadratmetern nicht nur Kartoffeln, Salat und Möhren sondern auch jede Menge Blumen. Erste Ernte: 120 Kilogramm Blaue Schweden, eine alte Kartoffelsorte. Das war 2014. Mittlerweile arbeiten beim wöchentlichen Gärtnertreff regelmäßig zwischen drei bis dreizehn Freiwillige in der Urbanen Farm. Darunter »mal Jugendliche mit Streetworkerin, mal eine Gruppe Afrikaner«, sagt die Projektleiterin Brückner. Die Landschaftsarchitektin hofft, dass mit einem geplanten Gewächshaus auch die Erträge steigen. Eine solarbetriebene Pumpe soll in Zukunft das Wässern erleichtern. Langfristig möchte Brückner den Stadthof wirtschaftlich so rentabel machen, dass ein Gärtner eingestellt werden kann. Noch wächst die Farm mit Hilfe von Spenden – unter anderem von Gastronomen, die dafür Teile der Ernte bekommen. Kartoffeln vom Stadthof nebenan: Lokaler geht's wirklich nicht.

Projekt
»Ein Quartiershof für den Dessauer Stadtteil Am Leipziger Tor«
Neulandgewinner
Heike Brückner, Stiftung Bauhaus Dessau
Internet
www.urbane-farm.de
Kontakt
brueckner@bauhaus-dessau.de
Förderrunde 1 und 2
2013 - 2015
2015 - 2017
Denklabor
2017



Oben: Hinweis auf die nächste Mitmachaktion der Urbanen Farm

Links: Baum-Pflanz-Aktion mit Anwohnern in Dessau





WIR gewinnt



Oben: Im Kunstunterricht der Sekundarschule »An der Elbe« in Parey wurden die WIR-Banknoten entworfen.

Mitte: Beim Schulfest wurde mit WIR-Geld gezahlt.

Kindern beibringen, wie man durch Spekulieren Geld macht? Frank Jansky hält das für eine absurde Idee. Als sein Sohn 2014 aus der Schule Unterlagen für ein Börsenspiel mitbrachte, suchte der Anwalt nach einem Weg, konstruktiv gegenzusteuern. Die Lösung: Schülergeld. Seit fast zwei Jahren ist an der Sekundarschule in Parey nun der WIR in Umlauf – eine alternative Währung, entwickelt nach Vorbild des ebenfalls von Frank Jansky gegründeten regionalen Urstromtalers. »In vielen Familien ist das Geld knapp. Mit dem WIR können sich die Kinder beim Schulfest trotzdem ein Eis leisten«, sagt Jansky. Oder in einem der bisher zehn teilnehmenden Geschäfte in der Region einkaufen. Etwa 15.000 der nach einem Design der Schüler gedruckten WIR-Noten sind zur Zeit in Parey in Umlauf. Geschenkt gibt es die natürlich nicht. Die Jugendlichen können sie sich aber verdienen, indem sie zum Beispiel den Schulhof säubern oder in der Schülerfirma »Durstkiller« mitarbeiten. Wichtigster Lerneffekt: »Dass man sich Geld erarbeiten muss«, sagt Jansky. In Zukunft sollen mit dem WIR auch Ferienreisen ermöglicht werden. »In Österreich und der Schweiz gibt es interessierte Kooperationspartner«, sagt der Projektleiter. Mit einer Regionalwährung kann man nämlich ganz schön weit kommen.

Projekt
»Schüler machen Geld«,
Rarey

Neulandgewinner
Frank Jansky, BUND,
Landesverband
Sachsen-Anhalt

Internet
www.schuelerbank.com

Kontakt
frank.jansky@me.com

Förderrunde 2
2015 – 2017

Denklabor
2017



Kunststück gelungen!



Projekt
»Fülle in die Hülle – die
Künstlerstadt Kalbe«

Neulandgewinner
Corinna Köbele, Künst-
lerstadt Kalbe e.V.

Internet
[www.kuenstlerstadt-
kalbe.de](http://www.kuenstlerstadt-
kalbe.de)

Kontakt
[corinnakoebele@aol.
com](mailto:corinnakoebele@aol.
com)

Förderrunde 3
2017 – 2019



Dauerwelle

Ein Tisch im Freien. Darauf ein paar technische Geräte, die zusammen in einen Rucksack passen. »Damit kann man Radio machen?«, war eine Frage, die Michael Nicolai mehr als einmal hörte. Nicolai ist Ausbilder beim freien Radio CORAX. Gemeinsam mit vier Kollegen schulte er Kinder und Jugendliche darin, eigene Sendungen zu produzieren. Wöchentlich führen die Profis im Sendewagen zu den jungen Radiomachern im Saale- und Salzlandkreis, pflanzen mit den Jugendlichen deren Live-Auftritte und helfen mit, wenn es über UKW und Internet-Stream auf Sendung ging. Die Motivation der Kinder hätte ihn beeindruckt, sagt Michael Nicolai. Aber auch ihr Anspruch: »Sie wollten alle klingen wie ihre Lieblingsmoderatoren.« Dass die Sekundarschule in Wallwitz noch immer auf Sendung ist, ist sicher dem Engagement der CORAX-Mitarbeiter zu verdanken: »Wir wollten nicht mit Kindern Radio machen, sondern Kinder Radio machen lassen.« Und das finden die offensichtlich gut.

Projekt
»Hier bin ich! – Schüler
gestalten Radiosen-
dungen im ländlichen
Raum«, Halle

Neulandgewinner
Markus Wollschläger /
Michael Nicolai, Radio
CORAX

Internet
www.hier-bin-ich.net

Kontakt
[michael-nicolai@
radiocorax.de](mailto:michael-nicolai@
radiocorax.de)

Förderrunde 1
2013 – 2015



Eines Tages war es Corinna Köbele in Kalbe zu still geworden. Lange hatte sie zugesehen, wie ihre Nachbarn wegzogen. 2012 hielt sie es nicht mehr aus: »Ich wollte nicht in einer Geisterstadt leben.« Sie entschied sich, den Leerstand umzudeuten und Kalbe als Stadt mit luxuriös viel Platz zu betrachten. Könnte man den nicht mit jungen Kunstschaffenden teilen? »Die Idee war schon ziemlich verrückt«, räumt Köbele heute ein. Aber als Psychotherapeutin sei sie wohl über jeden Verdacht erhaben gewesen. Stadt und Wohnungseigentümer zogen jedenfalls mit. Und die Künstler kamen: Im Sommer 2013 bezogen 15 Studenten unterschiedlicher Kunstrichtungen einige der am längsten ungenutzten Gebäude in der Stadt. »Sechs Frauen haben mir geholfen, die Quartiere soweit herzurichten, dass diese bewohnbar waren«, erinnert sich Köbele. Statt Vorhängen spannten sie Laken vor die Fenster, organisierten Kühlschränke. Denn Geld gab es anfangs keines. Der erste Sommercampus in der »Künstlerstadt Kalbe« wurde dennoch zum Sommermärchen. Die Künstler arbeiteten an ihren Werken, stellten diese in der Stadt vor. »60 Leute kamen zu einer Lesung, 100 zu einem Konzert.« Ob sie im Winter wiederkommen dürften, wollten die Stipendiaten wissen. Seitdem findet jedes Jahr der 50-tägige Sommercampus und ein 30-tägiger Wintercampus statt. Mit deutschen und ausländischen Gästen und manchmal mit bis zu zwei Veranstaltungen pro Tag. Die Kunst ist in Kalbe mittlerweile so zu Hause, dass sich auch abseits der Campus-Wochen ein Kulturbetrieb für Jung und Alt etabliert hat. »Die Kunst füllt immer mehr Häuser und Köpfe, bestimmt die Gegenwart und die Zukunft der Stadt mit.« Drei der Künstlerinnen haben deswegen beschlossen, in Kalbe zu bleiben. Ihnen gefällt es so gut, dass sie dort ein Haus kaufen wollen.

Noch Fragen?

Ein Kreis aus Stühlen, in der Mitte zwei rote Sessel und jede Menge Fragen. So setzt sich der Gesprächskreis »People Meet People« zusammen, den der Verein Respekt in Bad Belzig etabliert hat. Seit einem Jahr treffen sich dort zweimal im Monat Deutsche und Flüchtlinge in einem Raum der Arbeiterwohlfahrt, um sich kennenzulernen, gemeinsam zu essen, zu lachen und manchmal auch zu tanzen. Eine der Initiatorinnen ist Anne-Marie Schütte. Sie hat Europäisches Recht studiert und Erfahrung in der Arbeit mit Flüchtlingen. »Die Rechtsberatung war sicher sehr wichtig – aber mir fehlte der persönliche Kontakt«, sagt sie. Als im Oktober 2015 300 Syrer nach Bad Belzig kamen, entstand so die Idee, sich auszutauschen anstatt sich nur als Helfer und Hilfesuchende zu begegnen. Ganz einfach ist das nicht: »Meist ist der Gesprächskreis dreisprachig«, sagt Schütte. »Manchmal aber auch vier- oder fünfsprachig.« Die Neugier auf den Alltag und die Kultur der anderen bremst das jedoch kein bisschen. Zwischen 20 und 30 Teilnehmer kommen regelmäßig zum Gesprächskreis. Etwa die Hälfte davon sind Flüchtlinge. Diese kümmern sich um das Essen, sagt Anne-Marie Schütte: »Manche

kommen schon nachmittags, um zu kochen.« Erst wird gemeinsam gegessen. Dann dürfen sich die Teilnehmer gegenseitig löchern. Wer eine Frage hat, nimmt auf einem der beiden roten Sessel in der Mitte Platz. Wer antworten möchte, auf dem anderen. Vieles, was in der Runde zu Sprache kommt, hat mit kulturellen Unterschieden zu tun: Was mochtet Ihr an Eurer Heimat? Warum warten Fußgänger an einer roten Ampel, selbst wenn weit und breit kein Auto zu sehen ist? Manche Fragen gehen auch ans Eingemachte: zum Beispiel, wenn ein Vater wissen will, wie er seinen Kindern die eigene Kultur vermitteln kann – auch wenn diese sich viel mehr für das neue Leben in Deutschland interessieren. »Wir lachen aber auch sehr viel«, sagt Schütte. Aus dem Gesprächskreis sind bereits einige erfolgreiche Initiativen hervorgegangen: so wie die Perkussionsgruppe oder die Kunstausstellung, die nun zu einem Symposium im Sommer ausgebaut werden soll. Damit auch andere von ihrer Methode profitieren können, wollen die Mitglieder des Vereins Respekt e.V. Seminare durchführen. Außerdem planen sie, ihre Erfahrungen in einem Handbuch zusammenzufassen. Damit auch anderswo Gespräche entstehen.



Projekt
»People meet people
- Deutsche begegnen
Flüchtlingen«, Bad
Belzig
Neulandgewinner
Anne-Marie Schütte,
Respekt e.V.
Internet
www.peoplemeet
people.de
Kontakt
ami.schuette@posteo.de
Förderrunde 3
2017 – 2019



Sitzt!



Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen, kann Puzzlearbeit sein. Die Baruther Bank ist das perfekte Symbol dafür: ein 5,50 Meter langes Möbel, montiert aus vielen ineinander verschachtelten Holzteilen. Die Idee dazu hatte der Künstler Karsten Wittke. Gemeinsam mit dem Kunstverein I-KU wollte er einen Ort schaffen, an dem die Baruther zusammensitzen und Dinge besprechen können. »Eine Bank ist ein vielseitiger Raum, eine Metapher für Begegnungen«, sagt Wittke. Die Stadt zog mit. Der Wettbewerb für den Entwurf wurde in Baruth viel diskutiert. Genau wie Wittkes Vorschlag, statt einer Manufaktur den in Baruth ansässigen Sägewerkkonzern einzubinden. »Solche Unternehmen agieren global, machen sich vor Ort aber oft rar«, sagt der Künstler. Das Sägewerk beauftragte seine Lehrlinge mit dem Bau, stellte seine Maschinen zur Verfügung. Am Ende entstanden vier Bänke. Eine große, auf der bis zu 40 Personen sitzen können. Und drei kleine. Die Bausätze der kleinen wurden an Dörfer in der Umgebung verschenkt und mit Hilfe der Bewohner zusammengesetzt. Die große Bank steht seit 2013 vor dem Alten Schloss. Sie wird zum Beispiel für Vorträge genutzt. Manchmal auch einfach nur zum Sitzen. Im Gespräch wird sie aber sicher noch lange bleiben.



Projekt
»Wissenstausch - Die
Baruther Bank«
Neulandgewinner
Karsten Wittke, Institut
zur Entwicklung des
ländlichen Kultur-
Raums e.V.
Internet
www.i-ku.net
Kontakt
ka.wittke@t-online.de
Förderrunde 1
2013 – 2015
Denklabor
2017

Innerer Wandel

Für Marion Zosel-Mohr ist ihre Heimatstadt »der schönste Vorort Berlins«. Umso mehr beschäftigt es die engagierte Stendalerin, dass so viele Menschen aus der Stadt weggezogen sind: Zwischen 1991 und 2014 war es mehr als jeder Vierte. »Darunter auch meine Kinder«, sagt Marion Zosel-Mohr. Besonders Vereine trifft der Wegzug der Jüngeren: der Nachwuchs fehlt. Als Vorstandsmitglied der Freiwilligen-Agentur Altmark versucht Zosel-Mohr, die verbliebenen Kräfte zu bündeln. Für sie war klar: Die Vereine und Initiativen in Stendal müssen sich besser koordinieren. Übergreifend arbeiten, voneinander lernen. Doch ihr Versuch, als »Demografie-Beauftragte von unten« die Akteure aus den 18 Ortsteilen der Stadt zu vernetzen, scheiterte. »Der Anstoß zur Zusammenarbeit muss von den Beteiligten selbst kommen, nicht von außen«, sagt sie heute. Seit 2014 konzentriert Zosel-Mohr ihre Arbeit deswegen auf Menschen und Vereine, die sich mit konkreten Anliegen an sie wenden. Wie die Initiative im Ortsteil Borstel, der sie beim Erwerb eines Drei-Seiten-Hofs half, der in ein gemeinschaftliches Wohnprojekt umgebaut werden soll. Oder wie die Gruppe Freiwilliger im Ortsteil Uchtspringe, die sich um den Erhalt der Uchtequelle und des Hochmoors am Schäfergrund einsetzen. Eine erste Aufräumaktion hat gerade stattgefunden. »Der Landkreis hat sogar Geld dazu gegeben«, sagt Zosel-Mohr. Damit Stendal auch in Zukunft der schönste Vorort von Berlin bleibt.

Projekt
»Demografie-Beauftragte von unten -
Schnittstelle zwischen
Engagement und Ver-
waltung«, Hansestadt
Stendal
Neulandgewinner
Marion Kristin Zosel-
Mohr, Freiwilligen-
Agentur Altmark e.V.
Internet
www.fa-altmark.de/
projekte.html
Kontakt
marion.mohr@bisev.de
Förderrunde 1
2013 – 2015



Gemeinsam voranhangeln

Abhängen und darauf warten, dass etwas passiert – für Christine Wenzel kommt das nicht infrage. Seit die Agraringenieurin 2005 nach Quetzdölsdorf gezogen ist, haben sie und die Mitglieder des Vereins Land.Leben.Kunst.Werk e.V. dort einiges in Gang gesetzt. Gemeinsam mit Jugendlichen aus der Region wurde das leerstehende Schloss soweit hergerichtet, dass es für Jugendfreizeiten und Team-Events genutzt werden kann. Doch leider konnte der Verein das Schloss bald nicht mehr nutzen, also kam das Pfarrhaus im Ortsteil Quetz dran. In der Pfarrscheune treffen sich die Quetzer nun zu gemeinsamen Kochabenden. Die Zutaten dafür liefert der nahe Biogarten, den ein Gärtner bewirtschaftet. Was nicht direkt in die Töpfe wandert, landet eingeweckt als Marmelade oder Pickles im Hofladen. Regelmäßig tagt ein Frauenstammtisch, es gibt Kunst- und Yogakurse. Und einmal im Jahr öffnen viele der Dorfbewohner ihre Häuser und Höfe, um beim Tag des Offenen Dorfes Einblick in ihr Leben zu geben. »Irgendwas gibt es immer zu organisieren«, sagt Vereinsvorstand Christine Wenzel. Erst recht, seit sie auch noch das Bürgermeisteramt übernommen hat. Als Neulandgewinnerin hat sie ihre Erfahrungen reflektiert und systematisiert, sich selbst als Organisationsentwicklerin weitergebildet und gibt diese Kenntnisse nun gern an andere weiter.



Oben links: Marmeladen-Wettbewerb zum Tag des offenen Dorfes in Quetz

Unten links: Christine Wenzel – immer mittendrin

Oben rechts: Tag des offenen Dorfes in Quetz rund um das alte Pfarrhaus

Unten rechts: Kinder auf dem Dorffest in Quetz



Projekt
»Bewährtes, Neues
und ein Forum für
Dorfentwicklung in
Quetzdölsdorf«

Neulandgewinner
Christine Wenzel,
Land.Leben.Kunst.
Werk e.V.

Internet
www.landleben.kunstwerk.de

Kontakt
info@landleben.kunstwerk.de

Förderrunde 2
2015 - 2017



Ab jetzt alle

Im Oktober 2015 kamen die Flüchtlinge nach Bischofferode. 50 Menschen, die das thüringische Dorf nachhaltig verändern sollten. »Innerhalb kürzester Zeit formierte sich auf Zuruf des Pfarrers eine Gruppe freiwilliger Helfer«, erinnert sich Linda Windolph. »Und alle waren total fokussiert: Was wird gebraucht? Was können wir tun?« Beim Kleidersammeln und Bettenbauen kamen Menschen miteinander ins Gespräch, die sich vorher nicht kannten. Am freitäglichen Kuchenbacken und Kaffeetrinken nahmen nicht nur Flüchtlinge teil. »Auch alte Leute machten mit«, sagt Windolph. Die Ankunft der Flüchtlinge hatte bei den Sudetendeutschen Erinnerungen daran geweckt, wie sie selbst als Fremde ins Dorf gekommen waren. »Es begann zwar mit den Flüchtlingen, wurde aber zu einer Bewegung, die das ganze Dorf erfasste«, sagt Windolph. Um die Gespräche nicht abreißen zu lassen, sucht die Initiative Runder Tisch nun nach Räumlichkeiten. Alteingesessene und Neuankömmlinge sollen dort gemeinsam kochen, handarbeiten, sich austauschen, zusammen Veranstaltungen planen. »Wir möchten einen Ort schaffen, an dem alle willkommen sind: Tanten und Onkel, Fußballer und Kaninchenzüchter, Kranke und Vergessene.« Windolph erzählt mit Begeisterung vom gemeinschaftlichen Engagement und schmiedet weitere Pläne.

Projekt
»Gründe zu bleiben«,
Bischofferode

Neulandgewinner
Linda Windolph,
Runder Tisch in
Bischofferode

Kontakt
buenger.bischofferode@gmail.com

Förderrunde 3
2017 - 2019





Projekt
»Präventive Hausbesuche in Nuthetal«

Neulandgewinner
Antje Sachs, Mehr-
generationenhaus
Nuthetal e.V.

Internet
www.mehr-
generationenhaus-
nuthetal.de/
hausbesuch/

Kontakt
antjesachs@gmx.net

Förderrunde 3
2017 - 2019



Nach dem Rechten sehen

Am Anfang gehen nur unwichtige Dinge verloren: die Erinnerung, dass man noch Kaffee kaufen wollte zum Beispiel. Mit fortschreitender Krankheit verschwinden jedoch Orte, Namen und irgendwann ganze Menschen aus dem Gedächtnis. Wie belastend das ist, hat Antje Sachs selbst erlebt: Ihr Vater erkrankte an Demenz. Die Arbeit als Heil- und Rehabilitationspädagogin erleichterte ihr den Umgang mit der Situation. Aber nicht jeder hat solche Vorkenntnisse: »Die Angehörigen wissen oft nicht, wo sie sich informieren können und die vorhandenen Materialien sind zum Teil sehr komplex«. Sachs will in Nuthetal deshalb ein Netzwerk aus Freiwilligen aufbauen, die Senioren und deren Familien beraten können. Bei Demenz, aber auch allen anderen Fragen zu Altern und Pflege. Die bis zu 20 geschulten Helferinnen und Helfer sollen regelmäßig präventive Hausbesuche durchführen. Nicht, um Diagnosen zu stellen – das ist Aufgabe der Ärzte. Aber um zu sondieren, ob ein Mensch einsam ist und vielleicht Anschluss an eine Spaziergangsgruppe braucht. Oder es plötzlich doch nicht mehr schafft, allein einkaufen zu gehen. Damit die Helferinnen und Helfer nicht auf sich gestellt über weitere Schritte entscheiden müssen, sollen ihnen für das Projekt Mentoren mit entsprechender Erfahrung und Expertise zur Seite stehen. Mitte 2017 könnten die ersten Hausbesuche stattfinden, hofft Antje Sachs: »Natürlich mit Unterstützung von Ärzten und Apothekern«.

Neue Blütezeit

Ein Bauerngarten mit Stockrosen, Apfelbäume, unter denen die Kinder spielen – so malen sich viele junge Familie das Dorfleben aus. Aber sieht die Realität auch so aus? Seit 2015 ist der Naturpark Dübener Heide offizielles Testgebiet für Menschen mit Landlust. Möglich macht das der Verein Dübener Heide e.V. in Bad Dübén. In drei Gemeinden hat der vergessene Gärten und leerstehende Gebäude ausgewählt. Diese sollen nun an Interessenten vermittelt werden, die dort auf Zeit leben, werkeln und gärtnern wollen. »Wir sind offen für jeden: Rentner, Stadtflüchtlinge, Künstler, Pendler«, sagt die Projektleiterin Kati Ehlert. Die befristete Nutzung erfolgt gegen minimale Miete und in Absprache mit den Besitzern. Um den neuen Bewohnern das Ankommen in der Dübener Heide zu erleichtern, helfen Kati Ehlert und ihre Mitstreiter, wo sie können: »Wir stellen sicher, dass ihnen nicht gleich das Dach auf den Kopf fällt.« Jede Übergabe wird mit einem Hoffest begangen. »Damit alle die neuen Nachbarn kennenlernen.« Eines gab es 2016 schon. Kati Ehlert hofft, dass auch die nächsten Verträge schnell geschlossen werden. »Wir wollen doch noch viele Feste feiern.«



Projekt
»Übertragung des
Wächterhausmodells
auf den ländlichen
Raum«, Bad Dübén

Neulandgewinner
Kati Ehlert, Verein
Dübener Heide e.V.

Internet
www.naturpark-
duebener-heide.com

Kontakt
k.ehlert@naturpark-
duebener-heide.com

Förderrunde 2
2015 - 2017



Mittelsmann



Im Süden Seen, im Norden Wälder und zwischendrin Mulde, Elbe und viel Landschaft. So könnte man die Welterbe-Region Anhalt-Wittenberg beschreiben. »Bei uns ist alles sehr weitläufig«, bestätigt Sven Kröber. Das macht es Menschen, die in der Region etwas bewegen wollen, oft schwer, Gleichgesinnte zu finden. Kröber will deren Situation verbessern. Der Geograph hat mittels Umfragen engagierte Bürger identifiziert und zu Gesprächen eingeladen, bei denen Ideen gesponnen wurden wie zum Beispiel eine Lernreise zum Thema Nachhaltigkeit

und Geocaching zum Lernen für nachhaltige Entwicklung. Diese Begegnungen sind wichtig für die Stärkung des Einzelnen wie der Gemeinschaft. Außerdem werden so auch Projekte realisierbar, die für einen allein nicht zu stemmen sind. Wie zum Beispiel die mit Luther-Zitaten versehenen Bänke, die zum Nachdenken und Gespräch anregen sollen. Die Bänke sind in einem gemeinsamen Holz-Workshop entstanden und werden entlang des Luther-Pilgerwegs aufgestellt. Denn auch Wanderer brauchen Orte, um zu rasten und miteinander reden zu können.



Workshop im Haus Spes
mit Heike und Sven Kröber

Projekt
»Nachhaltige Entwicklung auf dem Land,
Hoffnung wagen –
Mut machen – Zukunft
gestalten«, Kemberg

Neulandgewinner
Sven Kröber, MerkMal
e.V.

Internet
hausspes-merk-mal.de

Kontakt
merkmal@t-online.de

Förderrunde 2
2015 - 2017

Tiefer Süden



Das Kühlhaus am Görlitzer Stadtrand ist ein Bau wie aus einem Fritz Lang Film: ein sandfarbenes Industrieschloss, abweisend und elegant zugleich. Obwohl es nah an der Stadt liegt, hat es keine unmittelbaren Nachbarn. »Perfekt für Techno-Partys«, war Danilo Kuscher's erster Gedanke, als er das Gelände sah. Der zweite: »Hier könnte man noch tausend andere Dinge realisieren.« Zwei Jahre bemühten er und seine Mitstreiter sich um die Nutzungsrechte. Seit 2008 bespielen sie nun die Anlage. Anfangs fanden Veranstaltungen – Partys, Sportevents oder Konzerte – vor allem außen statt. Mittlerweile ist die ehemalige Maschinenhalle mit ihren riesigen Fenstern zum Konzertsaal umgebaut. In den angrenzenden Trakten sind unter anderem eine Siebdruck- und eine Kreativwerkstatt, ein Fotolabor, Ateliers, Proberäume und das Büro des Vereins eingezogen. Unter dem Motto »Mittelpunkt Stadtrand« bietet der Verein im Haus Workshops zu Themen wie Upcycling oder Stadtentwicklung an. Aber auch die Sanierung geht weiter. Die Materialkosten dafür trägt der Eigentümer. Und dem gefällt das Geschehen auf dem Gelände so gut, dass er nun noch das angrenzende Grundstück kaufen will. »Wohn- und Arbeitsraum für kreative junge Leute« solle dort entstehen, sagt Danilo Kuscher. Klar, dass die Vereinsmitglieder da einziehen wollen. Aber nicht allein, sagt Kuscher: »Wäre schön, wenn wir damit auch neue Gesichter aus der Kultur- und Kreativwirtschaft nach Görlitz locken.«



Oben rechts: Tanz in den Mai, Open-Air Event im Kühlhaus Görlitz

Unten: Danilo Kuscher und die Mitstreiter vom Kühlhaus Görlitz e.V.

Links unten: Feste für Groß und Klein mit großem Lagerfeuer auf dem Gelände des Kühlhauses



Projekt
»Mittelpunkt Stadtrand«,
Görlitz
Neulandgewinner
Danilo Kuscher,
Kühlhaus Görlitz e.V.
Internet
www.kuehlhaus-goerlitz.de
Kontakt
kontakt@kuehlhaus-goerlitz.de
Förderrunde 2
2015 - 2017





Lass mal machen



Mit seinen Tattoos und dem Vollbart sieht Tobias Burdukat – Spitzname: Pudding – nicht aus wie der typische Stadtrat. Aber auch unter seinen Sozialarbeiterkollegen ist er ein Sonderfall. Als ihm in seiner Heimatstadt Grimma von der Diakonie eine Stelle angeboten wurde, sagte er zu – unter der Bedingung, seinen eigenen Ansatz verfolgen zu dürfen. »Ich will Jugendliche nicht möglichst schnell reintegrieren. Sie sollen eigenständig handeln, frei sein dürfen.« Über Wochen fuhr er im Schulbus mit. Besuchte zwei Jahre lang jede Schule, um sich und sein Angebot vorzustellen. Etwa 20 Jugendliche bilden heute den engeren Kreis um

Burdukat. »Sie leiten selbst Projekte, arbeiten aktiv mit.« Auch dann noch, wenn sie mit der Schule fertig sind und sich ihr Lebensmittelpunkt verlagert. Seit 2015 gibt es für die Arbeit der Gruppe auch einen festen Ort: eine alte Spitzenfabrik am Muldeufer. Dort finden Workshops und Konzerte statt, 2016 eröffnete ein Café in einem Schiffscontainer. Burdukat fände es schön, wenn langfristig das ganze Areal zum Jugendzentrum werden würde. Zu einem »Dorf der Jugend«, wie er das Projekt nennt. Davon abhängig sei die gemeinsame Arbeit aber nicht. »Schließlich sind es die Menschen, die ein Dorf gestalten.« Nicht die Gebäude.

Projekt
»Dorf der Jugend«, Grimma
Neulandgewinner Tobias Burdukat, Förderverein für Jugendkultur und Zwischenmenschlichkeit e.V.
Internet
www.dorfderjugend.de
Kontakt
info@dorfderjugend.de
Förderrunde 3
2017 – 2019

Bewegung reinbringen



Gemeinsam Tanzen gehen – aber bloß nicht zum Zumba. Anett Felgenhauer hatte nicht erwartet, dass es so schwierig sein würde, diesem Wunsch ihrer Freundin nachzukommen. Nach langem Suchen fanden die Frauen in Weißwasser einen Tanzkurs, der beiden Spaß machte. Doch nur wenige Wochen später wurde der mangels Teilnehmer wieder eingestellt. »Es gibt so viele tolle Angebote in der Stadt – aber zu wenige Leute wissen davon«, schlussfolgerte Felgenhauer. Und beschloss, das zu ändern. Ihr Ziel: Die Angebote sollen sichtbarer werden. Neben einem Webangebot, das Konzerte, Kurse und Diskussionsrunden listet, soll es in Zukunft auch einen regelmäßigen Treffpunkt für Initiativen und Interessenten geben. »Wenn die Weißwasseraner ihren Lieblingsorten und gern genutzten Angeboten ein Gesicht geben, begeistern sich vielleicht auch andere dafür«, hofft Anett Felgenhauer. Damit niemand mehr behauptet, in der Stadt sei nichts los. Und schöne Ideen nicht mangels Zuspruch verloren gehen.



Projekt
»sichtbar« Weißwasser
Neulandgewinner Anett Felgenhauer, Initiative »sichtbar« Weißwasser
Kontakt
felgenanett@web.de
Förderrunde 3
2017 – 2019



Oben: Dorfbewohner beim Arbeitseinsatz zur Gestaltung des Grillplatzes am Feuerwehrdepot Dittersdorf
Unten: Einweihungsfest zur Gestaltung der Mauer in Lunzenau

Die Kleinen stärken

Einen Verein zu gründen ist ähnlich kompliziert wie eine Firma aufzubauen. Posten müssen besetzt, rechtliche Fragen geklärt und Formulare ausgefüllt werden. Und dann sind da noch die Finanzen. »Mittel zu akquirieren ist das, was den Ehrenamtlichen oft am schwersten fällt«, sagt Annett Schrenk. Die Gleichstellungs- und Migrationsbeauftragte des Landkreises Mittelsachsen versucht den Freiwilligen in ihrer Region dabei zu helfen. In zwei Programmstunden lud sie mit dem Frauennetzwerk Mittelsachsen Initiativen dazu ein, am Wettbewerb »Wir für die Region« teilzunehmen. 24 Projekte erhielten so eine Förderung: zum Beispiel der von Frauen geführte Müllerhof e.V., ein Begegnungszentrum mit Handwerkskursen und Theaterworkshops. Oder die Schule in Weigmannsdorf, die einen Grillplatz mit Holzbackofen anlegen will. Jetzt haben die LEADER-Arbeitsgruppen die Miniprojektförderung in ihre Agenda aufgenommen. »Das Geld sollen Menschen bekommen, die gemeinsam mit anderen etwas auf die Beine stellen«, sagt Schrenk. Ein Ziel, das sie mit der Robert Bosch Stiftung teilt.



Projekt
»Wir für die Region«, Landkreis Mittelsachsen
Neulandgewinner Annett Schrenk, Frauennetzwerk Mittelsachsen
Internet
www.landkreis-mittelsachsen.de/projektwettbewerb.html
Kontakt
Annett.schrenk@landkreis-mittelsachsen.de
Förderrunde 1 und 2
2013 – 2015
2015 – 2017



Freundliche Übernahme

Mit seiner Lage über der Stadt Zeitz und den hohen Mauern wirkt das Kloster Posa nicht wie ein Ort, der sich leicht einnehmen lässt. Doch als Thomas Haberkorn und Philipp Baumgarten im Winter 2012 die 20.000 Quadratmeter große Anlage besichtigten, beschlossen sie: wir übernehmen! »Trotz der tristen Winterstimmung hatten wir gleich ein gutes Gefühl«, erinnert sich Thomas Haberkorn. Es dauerte nur ein paar Wochen, passende Mitstreiter zu finden. Auch die Stadt war offen für das vorgelegte Nutzungskonzept. Ende 2013 unterschrieben die neuen Klosterbewohner den Pachtvertrag. 2014 zogen sie ein. 13 Erwachsene bilden heute den Verein Kultur- und Bildungsstätte Kloster Posa. Acht davon leben dort mit ihren Kindern. »Der Renovierungsprozess wird uns noch Jahre begleiten«, sagt Haberkorn. Veranstaltungen finden aber schon seit 2014 statt: Kaffeetrinken, Musikfeste, Kräuterwanderungen für Kinder und Imkerworkshops für Erwachsene. In der Hofküche entstehen Konfitüren und Honig. An den Offenen Sonntagen können sich Gäste über die kulturellen Angebote und Kurse informieren und werden über das Gelände geführt. »Uns ist es wichtig, eng mit der Stadt, den Nachbarn und anderen Akteuren in der Region zusammenzuarbeiten«, sagt Thomas Haberkorn. Der gute Geist, der im Kloster herrscht, lässt das Projekt weiter wachsen: Gerade hat der Verein den angrenzenden Weinberg gekauft. Ein erfahrener Winzer hilft bei der Bewirtschaftung. Für Besucher könnte es deswegen bald auch Klostergeist zum Mitnehmen geben – abgefüllt in Flaschen aus der eigenen Brennerei.



Hoffest POSA CALLING im Kloster Posa, Zeitz



Projekt
»Klosterakademie Posa (KAP-Posa)«, Zeitz
Neulandgewinner
Thomas Haberkorn,
Kultur- und Bildungsstätte Kloster Posa e.V.
Internet
www.kloster-posa.de
Kontakt
post@kloster-posa.de
Förderrunde 2
2015 - 2017

Leben in die Bude

Für die Menschen in Kleingeschwenda war ihr Kulturhaus lange ein Symbol für Gemeinsamkeit. Von 1953 bis 1957 hatten die Dorfbewohner es in Eigenregie gebaut. Bis zur Wende fanden dort Familienfeiern und Konzerte (und die obligatorischen politischen Schulungen) statt, trafen sich Stammtische und der örtliche Jugendklub. Als 2008 der letzte Pächter in den Ruhestand ging, endete auch ein Stück Dorfgeschichte. Seit 2012 arbeitet ein Unternehmer an der Sanierung des Gebäudes und der Förderverein Kulturhaus Kleingeschwenda daran, das Gebäude wieder für alle nutzbar zu machen. 2013 wurde das dann nach erfolgter Teilsanierung eingeweiht. Seitdem wurden dort Frühschoppen, Konzerte und Betriebsfeiern ausgerichtet.

Projekt
»Wiederbelebung des Naturhofs Kleingeschwenda«
Neulandgewinner
Julian Esefeld, Förderverein Kulturhaus Kleingeschwenda e.V.
Internet
www.kleingeschwenda.de
Kontakt
kulturhaus@kleingeschwenda.de
Förderrunde 1
2013 - 2015



Sterne der Hilfe



Wenn Manuela Thomas künftig öfter einmal nach den Sternen greift, dann wäre das nichts Ungewöhnliches. Die Sozialmanagerin aus der Nähe von Weißwasser hat nämlich Großes vor: Sie will das Engagement der Menschen im Nordosten Sachsens fördern mit einer neuen Art des Hilffsystems, in dem Sterne als eine Art Gutscheine leuchten. Doch der Reihe nach: Seit Oktober 2011 verbindet die Soziales Netzwerk Lausitz gGmbH Hilfsbedürftige, sich gegenseitig zu unterstützen, aber auch Unternehmen und soziale Organisationen. Das Ziel: Soziale Strukturen erhalten, nachhaltig ausbauen und schaffen. Oder wie Frau Thomas sagt: »Hilfebedürftige sollen andere Hilfebedürftige dabei unterstützen, Dinge selbst zu tun. Hilfegeber werden zu Hilfeempfängern und umgekehrt.« Das neueste Projekt der Netzwerk-Geschäftsführerin bewegt sich ganz in diesem Sinne: die »Lausitzer Sterne«. Regionale Unternehmen und Vereine formulieren gemeinwesenorientierte »Sternewünsche«, die von engagierten Freiwilligen und Initiativen umgesetzt werden können. Als Anerkennung bekommen die Helfer einen »Lausitzer Stern« verliehen. Diese Sterne werden auf einer Stempelkarte gesammelt und können dann im Rahmen von Sterne-Auktionen gegen Sach- und Dienstleistungen – so genannte Sternschnuppen – der beteiligten Unternehmen und Vereine eingelöst werden. Sternschnuppen könnten sein: Ein Verein stellt einen Raum für die Familienfeier zur Verfügung oder ein Unternehmen vergibt Gutscheine für seine Produkte. »Wir wollen so das Ehrenamt entmonetarisieren«, sagt Manuela Thomas. Das Ziel der Sterne-Idee ist klar: »Wir wollen die Kräfte in der Region bündeln und bedrohte soziale Strukturen erhalten, den Zusammenhalt fördern und damit die Verbundenheit mit der Region. So wird das Ehrenamt zu einem Haltefaktor für die Menschen.«

Projekt
»Lausitzer Sterne«, Weißwasser
Neulandgewinner
Manuela Thomas,
Soziales Netzwerk Lausitz gGmbH
Internet
www.soziales-netzwerk-lausitz.de
Kontakt
manuela.thomas@soziales-netzwerk-lausitz.de
Förderrunde 3
2017 - 2019
Neulandgewinner der Länder Sachsen



Weichen stellen

Lange sah es aus, als wäre der Zug für den Bahnhof in Erlau abgefahren. Seit der letzte Mieter 1999 ausgezogen war, verfiel das 120 Jahre alte, denkmalgeschützte Gebäude. Eine, die dabei nicht länger zusehen wollte, war Jana Ahnert. Die Wissenschaftliche Mitarbeiterin der TU Dresden wohnt im Haus gegenüber. »Der Anblick war schwer zu ertragen – als Nachbarin, aber auch als Architektin«, sagt sie. Also schlug sie 2012 ihren Studenten vor, Konzepte für die Nutzung des historischen Baus zu entwickeln. Gemeinsam besichtigten sie den Bahnhof. »Dass junge Leute auf dem Gelände sind, blieb den Anwohnern nicht verborgen«, erinnert sich Ahnert. Über 100 Bürger kamen zur ersten Informationsveranstaltung. Die Idee, den Bahnhof in ein »Zentrum der Generationen« zu verwandeln, kam gut an. Befeuert von den präsentierten Konzepten, beschloss der Gemeinderat 2014 die Sanierung. Unterstützt wird er dabei vom neu gegründeten Verein Generationenbahnhof

Erlau, dessen Vorsitzende Jana Ahnert ist. »Mit dem Generationenbahnhof wollen wir ein für den Ort bedeutendes Gebäude erhalten und uns als Gemeinde für die Zukunft gut aufstellen. Das Miteinander der Menschen liegt uns am Herzen. Die Älteren sollen hier vor Ort versorgt werden. Dabei können sich alle Bürger einbringen und werden von Profis im Bereich Pflege unterstützt. Ehrenamt und professionelle Dienstleister agieren Hand in Hand.« Nach dem Umbau werden Seniorentagespflege, Pflegedienst und ein Zahnarzt ins Gebäude einziehen. Im Mittelpunkt des Generationenbahnhofs steht jedoch der geplante Bürgerbereich: ein Ort um zu feiern, zu diskutieren, kreativ zu sein, zu musizieren, zu lernen, zu tauschen – oder einfach nur beim Kaffee mit den Nachbarn zu plauschen. Im Sommer 2017 wird es soweit sein. Jana Ahnert schaut jetzt von ihrem Fenster auf die sich ständig verändernde Baustelle. Schöner hat Baulärm für sie noch nie geklungen.

Projekt
Aufbau des Bürgerbereichs im Generationenbahnhof Erlau
Neulandgewinner
Jana Ahnert, Generationenbahnhof Erlau e.V.
Internet
www.generationenbahnhof.de
Kontakt
jana.ahnert@generationenbahnhof.de
Förderrunde 2
2015 – 2017



Oben: Arbeitseinsatz am Generationenbahnhof Erlau

Unten rechts: Jana Ahnert erklärt die Pläne.

Unten rechts außen: Die Baustelle des ehemaligen Bahnhofs



Kein Hindernis



Projekt
»reckless abandon«
(hemmungslose Hin-
gabe), Ranis

Neulandgewinner
Tobias Ludwig,
Rollbande e.V.

Kontakt
tobiasvomrias@web.de

Förderrunde 3
2017 - 2019

Tobias Ludwig ist Skater aus Leidenschaft. Um seine Slides und Grinds auch im Winter üben zu können, konstruierte er 2011 mit seinem Freund Sven Scholze-Starke eine Mini-Ramp in seiner Scheune, die 2015 in den ehemaligen Jugendclub im Schützenhaus umzog und damit öffentlich wurde – die erste Anlage dieser Art in Ranis. Dass der Ort plötzlich eine Indoor-Halfpipe hatte, sprach sich schnell herum. Skater aus anderen Gemeinden, manche sogar aus anderen Bundesländern, schauten vorbei.



Der Anstoß für Ludwig und Scholze-Starke, sich um eine Umnutzung des Jugendclubs zu bemühen. Neben der Mini-Ramp wollen die Vorsitzenden des Vereins Rollbande dort ein Billardzimmer und einen Begegnungsraum einrichten. Skate-Kurse, Hausaufgabenhilfe, Musik und Kunstprojekte sind geplant. Dass sie große Projekte stemmen können, haben die Skater bereits bewiesen: Seit 2014 betreiben sie auf einem ehemaligen Landesgartenschauengelände ehrenamtlich einen Skatepark.

Hilfsangebot



Das Kind mal eben früher aus der Kita abholen – für Pendler ist das oft nicht zu schaffen. Im zwischen Leipzig, Dresden und Chemnitz gelegenen Dorf Glossen wollte die Landfrauen Ortsgruppe betroffenen Eltern deshalb unter die Arme greifen. Ihr Ziel: Frauen aus der Umgebung in Kursen fit machen, damit diese Kinder oder auch hilfsbedürftige Senioren betreuen können. »Eine Art Nachbarschaftshilfe mit solider rechtlicher Grundlage«, erklärt die Initiatorin Bärbel Schumann. Doch die meisten Schulungen fanden nicht statt – unter anderem, weil Partner für die Umsetzung nicht mehr zu getroffenen Absprachen standen. Schumann bedauert das: »Die so qualifizierten Hausfrauen oder Rentnerinnen hätten die Berufstätigen und auch ältere Menschen in der Region sicher entlastet.«

Projekt
»Land-Frauen-Kontor«,
Glossen

Neulandgewinner
Bärbel Schumann,
ehemals Landfrauen
Ortsgruppe Glossen

Kontakt
agentur@presse-
schumann.com

Förderrunde 1
2013 - 2015



Aufbauhilfe

Leer stehende Gebäude sind die Sorgenkinder eines Dorfs. Sie verfallen, wenn der Eigentümer sich nicht kümmern will oder kann. Und alle im Ort müssen zusehen. Mit einem »Zukunfts-Projektor« setzte sich das Bündnis Zukunft Oberlausitz für mehrere Bürgerinitiativen und Vereine ein, die sich gegen den Verfall stemmen. So wie der Verein Kretscham Niederoderwitz, der die stattliche Dorfschänke mit Feiern und Ausstellungen wiederbelebte. Oder wie der TUZZ e.V., der die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Fleischbänke in Zittau mit Märkten und Konzerten bespielt. »Weil die Freiwilligen dahinter sich oft für mehrere Projekte gleichzeitig engagieren, können sie jede Unterstützung gebrauchen«, sagt Franziska Schubert vom Bündnis Zukunft Oberlausitz. Die bot das Bündnis in Form von Beratung, Coachings und Mediation. Mit schönem Erfolg: Für die Fleischbänke fand sich zum Beispiel ein neuer Investor, der die Arbeit dort unterstützt.



Projekt
»Zukunfts-Projektor
– Kreative Visionen
und Lösungen für
Leerstand in ländlichen
Räumen«, Ebersbach-
Neugersdorf

Neulandgewinner
Franziska Schubert,
Bündnis Zukunft
Oberlausitz

Internet
www.zukunft-
oberlausitz.com

Kontakt
franziskaschubert@
gmx.net

Förderrunde 1
2013 - 2015

Alter Wasserturm in Neugersdorf, heute wird er als Raum von aktiven Bürgern genutzt.



Komm nach Hause!

Projekt
»Netzwerk Willkommen in Brandenburg«, Finsterwalde

Neulandgewinner
Stephanie Auras,
Willkommensagentur
»Comeback Elbe-Elster«

Internet
www.comeback-ee.de
www.gdrei-web.de

Kontakt
info@gdrei-web.de

Förderrunde 3
2017 - 2019

Neulandgewinner
der Länder
Brandenburg



Für Stephanie Auras geht es immer um Menschen und ihr Wohlergehen – und das nicht nur, wenn sie in der Cocktailbar ihrer Eltern Getränke mixt und Events organisiert. Oder wenn sie sich beim Verein »Generationen gehen gemeinsam« (G3) für ein besseres Miteinander von jung, mittelalt und alt einsetzt. Kein Zweifel: Für die Projektassistentin und Social-Media-Managerin ist ihre Heimat Finsterwalde eine Stadt, in der man eine Menge bewegen und Spaß haben kann. Kein Wunder also, dass sie sich nun für ihre Stadt im Süden Brandenburgs ins Zeug legt, die wie viele Gemeinden im Osten Deutschlands darunter leidet, dass die Menschen ihr den Rücken kehren: Waren es 1989 noch knapp 24.000, sind es heute nur noch 16.500 Einwohner. »Dem wollte ich etwas entgegen setzen«, sagt Stephanie Auras. 2012 gründete sie unter dem Dach des G3-Vereins die zivilgesellschaftliche Initiative »Comeback Elbe-Elster«. Wer in die alte Heimat zurückkehren will oder neu in die Stadt zieht, der bekommt dort Hilfe. »Egal ob die Leute nach Arbeit oder Wohnungen suchen, nach sozialem Anschluss oder Schulen für die Kinder – wir unterstützen sie dabei.« Seit Mitte 2016 hat die Initiative einen festen Ort im Herzen ihrer Stadt, wo sie im Verbund von 30 Rückkehrern und Daheimgebliebenen das Projekt nach vorne treibt. Dass man für jede Art von Hilfe dankbar ist, hat sie selbst erfahren: Sie verließ die Heimat 2005 zum Studium in Hessen, ging nach New York – um nach vier Jahren wieder zurückzukommen. Und sie handelte. Die Willkommensagentur ist heute Grundstein für ihren noch größeren Plan: Ein Netzwerk von brandenburgischen Initiativen gründen, das gegen das demographische Ausbluten kämpft und für die Heimat wirbt. »Wir wollen gemeinsame Aktionen machen und gebündelt nach außen auftreten«, sagt Stephanie Auras. »Aber auch darüber nachdenken, wie wir uns finanziell unabhängig von Förderungen machen können.«

Auf Sendung

Rund 17.000 Einwohner, ein Barockpark, eine Radrennbahn, ein Freibad. Eine Stadt wie Heidenau kommt in den Fernsehnachrichten normalerweise nicht vor. Außer, es passiert etwas Schlimmes. So wie die ausländerfeindlichen Ausschreitungen im Sommer 2015. Die Bilder der Übergriffe waren auf allen Sendern zu sehen. Sie bleiben in den Köpfen. Im Medienzentrum Heidenau e.V. versuchen Freiwillige, ein Gegengewicht zu diesen Bildern zu schaffen: »Es gibt in der Stadt jede Menge Initiativen, die tolle Arbeit leisten, aber nicht wissen, wie sie darauf aufmerksam machen können«, sagt Friederike Rosenthal. Also schultern Rosenthal und ihre Kollegen wann immer es geht Kamera und Mikro, um darüber zu berichten. Oft nach Feierabend. Bisher wurden die Beiträge vor allem auf Facebook »gesendet«. Noch 2016 soll aber ein eigener Bürgersender on air gehen. »Guten Fernsehjournalismus« sollte der zeigen, wünscht sich Rosenthal. Damit das klappt, veranstaltet das Medienzentrum Workshops: vermittelt Bürgern jeden Alters Medienkompetenz und technisches Know-How, geht mit Flüchtlingskindern filmisch die Stadt erkunden oder zeigt Schülern, wie Trickfilme entstehen. Damit diese lernen, sich ihr eigenes Bild zu machen.

Projekt
»Vom Zuschauer zum Mitmacher – Heidenau macht TV«

Neulandgewinner
Friederike Rosenthal,
Medienzentrum
Heidenau e.V.

Internet
www.mz-heidenau.de

Kontakt
friederike.rosenthal@
mz-heidenau.de

Förderrunde 3
2017 - 2019



ERSTE STIPENDIATEN IM NEUEN DENKLAVOR

Keimzelle der Bewegung

Auch das Programmteam hat wie unsere Projekt-Teilnehmer nun Neuland betreten – mit dem Denklabor. Und wie der Name schon sagt, wird hier viel gedacht und gearbeitet. Das Ziel: Erfahrungen der Neulandgewinner bündeln, sichtbar machen und in systematische Lösungswege überführen. Insbesondere sollen mit den Labor-Ergebnissen Politik und Verwaltung (je nach Thematik auf Kommunal-, besonders aber auf Landes- und ggf. auch Bundesebene) besser über wichtige Problemlagen und neue Lösungsmöglichkeiten informiert werden. Und natürlich sollen die Neulandgewinner auch selbst davon profitieren – für mehr Rückenwind und damit für ihren jeweiligen Erfolg.

Konkret bedeutet das: Wir vergeben für sechs Monate drei Stipendien an Menschen aus dem Kreis der bisherigen Neulandgewinner. 2017 sind dies Heike Brückner, Frank Jansky und Karsten Wittke. Die Denklabor-Stipendiaten bilden zu »ihrem« Thema Teams mit anderen Neulandgewinnern und Beratern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Um sich auszutauschen, kommen die drei Stipendiaten immer wieder zur Diskussion und Abstimmung zusammen. Die Zwischen- und Endergebnisse werden in Workshops mit weiteren Experten und Akteuren diskutiert, die Endergebnisse schließlich in Handbüchern zusammengefasst und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Die Denklabor-Inhalte sind gesellschaftlich relevante Themen aus dem Kontext des Neulandgewinner-Programms, spielen also im Kosmos von mehr Lebensqualität im ländlichen Raum, und setzen sich auseinander mit Rolle und Organisation der ländlichen Zivilgesellschaft. Zum Beispiel:

- Finanzielle Nachhaltigkeit von Neulandgewinner Projekten: Zwischen Ehrenamt und Erwerbstätigkeit

- Die räumlichen und sozialen Wirkungen von Neulandgewinnern in und mit ihren Gemeinden
- Partizipative Wertschöpfungsketten im ländlichen Raum
- Organisationsformen für zivilgesellschaftliches Handeln auf dem ostdeutschen Land

Grundsätzlich besteht aber natürlich auch die Möglichkeit, eigene Themen vorzuschlagen.

Im Oktober 2017 werden wir gemeinsam mit allen Neulandgewinnern im Rahmen des Forums über die Ergebnisse diskutieren und sie den Medien vorstellen. Dabei entscheiden wir auch, wie das Denklabor fortgeführt werden kann. Unsere Hoffnung ist, dass das neue Denklabor die Keimzelle der angestrebten Neulandgewinner-Bewegung wird. Wir fangen dann einfach mal an.

Heike Brückner

Ein Plan für eine bessere Planung

Das Thema von Heike Brückner (Quartiershof Dessau, S. 39) liest sich so: »Vom Partizipateur zum Akteur. Postfossile Raumgestaltung – für eine Planungskultur der Interaktion und des Austauschs.« Heike Brückner will mit einer besseren Beteiligung für Planungen helfen, dass Projekte im ländlichen Raum mehr Neuland gewinnen können. Und da trifft es sich gut, dass sie selbst professionelle Landschaftsplanerin ist und Erfahrungen als Planerin und als Neulandgewinnerin, also aus beiden Perspektiven gemacht hat. Ihre zentralen Fragen: »Wie kann eine prozessgestaltende Planung, eine einladende Planung, eine Neulandgewinner-Bewegung unterstützen? Wie gelingt es, ein Umfeld zu schaffen, in dem Ideen von Leuten auch etwas werden können – und zwar für Akteure auf allen Ebenen, »unten« wie »oben«, im Kleinen wie im Großen?«



Keine leichte Aufgabe. »Dazu werden wir mit den Neulandgewinnern über ihre Erfahrung mit Planung sprechen, aber auch mit relevanten Experten«, sagt sie. »Mein Ziel ist es, daraus Ableitungen zu treffen für eine veränderte Planungskultur mit all ihren Gesetzen und Regeln, aber auch mit ihrer Förder- und Programmkultur.« Im Ergebnis sollen dann Steuerungsmöglichkeiten der räumlichen Planung herausgearbeitet werden, die auf Anstiftung, Einbindung und Unterstützung von vielen Akteuren abzielen.

Frank Jansky

Wo ist das Geld zum Überleben?

Bei Frank Jansky (Schüler machen Geld, S. 40) dreht es sich ums Überleben – von Projekten: »Einkommen, Einnahmen, komplementäre Finanzierungen für Neulandgewinner« heißt sein Thema. Das Problem: Läuft die Finanzierung eines Neulandgewinner-Projekts aus, droht oft das Aus. »Damit ist es von grundlegender Wichtigkeit, Einnahmen für das Projekt zu realisieren, um das Einkommen für die Akteure zu zahlen«, sagt der Rechtsanwalt. Nur wie kann das gehen? Dazu will Frank Jansky 20 Projekte und ihre Anschlussfinanzierungen untersuchen, aber auch Finanzierungsinstrumente jenseits des Programms. »Im Ergebnis soll es eine Übersicht geben, in der die verschiedenen Finanzierungsinstrumente vorgestellt werden«, so Jansky. Konkret heißt das: die Darstellung von Best-Practice-Beispielen mit Checklisten und Ablaufplänen – damit bürgerschaftliche Projekte auch jenseits von Förderungen ein langes Leben haben.

Karsten Wittke

Übersetzungshilfe für Politiker-Sprache

Karsten Wittke wird es nicht langweilig. Der Neulandgewinner (Wissenstausch – Die Baruther Bank, S. 43) ist aktiv im Baruther Institut zur Entwicklung des ländlichen Kulturraums, Projektleiter eines BMZ-Projekts zwischen Baruth und Murun in der Mongolei, Winzer, Künstler – und seit 2015 Stadtverordneter. Seine Erfahrung im Parlament will er nun nutzen zur »Erarbeitung eines Neulandgewinner-Leitfadens mit Praxisempfehlungen für die kommunale Politik in ländlichen Regionen«, so der Titel seines Themas.

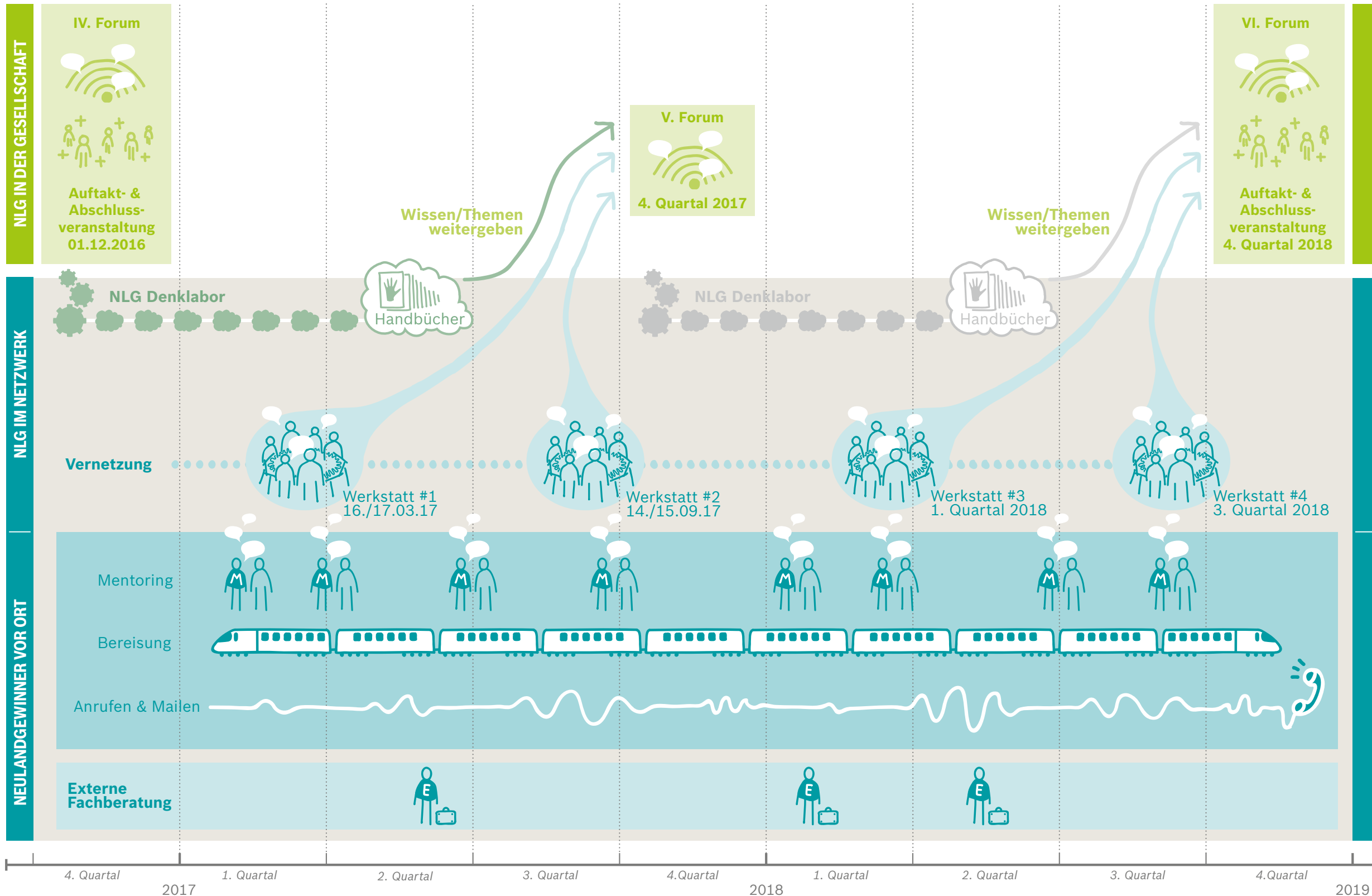
»Der Leitfaden soll verständlich und nachvollziehbar die unterschiedlichen Positionen und Zielsetzungen der Projektaktivitäten darstellen«, sagt Wittke. Im Kern geht es den Politikern stets um zwei Grundfragen: Was bewirkt das Projekt? Wie wirkt das Projekt? Wittke: »Diese Fragen gebe ich an die Neulandgewinner so weiter – mit dem Ziel, das Konzept der Neulandgewinner langfristig und nachhaltig in kommunalen Entscheidungsprozessen verankern zu können.«

Mithilfe von sechs Neulandgewinner-Projekten will er Fragen beackern wie: Was möchte die Zielgruppe vom Projekt wissen? Wie erklärt man offene Prozesse? Wie trifft man den Ton eines Stadtparlamentes? Auf dem Programm stehen der Besuch von Stadtparlamenten und Stadtratssitzungen, persönliche Gespräche mit Bürgermeister, Ortsvorstehern und Bürgern, »um auf der Basis der Diskussionen den Leitfaden zu prüfen und weiterzuentwickeln«. Denn sonst könnte es ja langweilig werden.

Auf dem Weg nach Neuland

Neuland zu gewinnen, ist keine einfache Sache. Auf dem Weg dorthin braucht man einen zuverlässigen Kompass, Geld, kluge Köpfe – und natürlich eine Menge guter Projekte engagierter Menschen. Um sie zu finden, starten wir alle zwei Jahre eine große Suchaktion, an deren Ende bis zu 20 Projekte zwei Jahre lang professionell begleitet werden. Klingt einfach? Ist es meistens auch. Aber nur, weil wir einen guten Plan haben – und viele großartige Partner und Helfer.

ABLAUFPLAN NEULANDGEWINNER



GEMEINSAM IST MAN WENIGER ALLEIN

Wer etwas Besonderes für die Gesellschaft leisten will, kann sich allein auf den Weg machen – oder mit anderen. Wir finden, dass es zusammen besser geht: Gemeinsam mit den vielen anderen Neulandgewinnern, gemeinsam mit den Mentoren und externen Beratern, gemeinsam mit uns von der Robert Bosch Stiftung und dem Thünen-Institut. Wir bilden eine Gemeinschaft, die sich gegenseitig stützt, berät und voranbringt.

Immer dicht dran an den Projekten der Neulandgewinner sind dabei die Mentoren: Bisher sind das Siri Frech, Babette Scurrell und Andreas Willisch, (siehe rechts). Sie begleiten die Programmteilnehmer während der zweijährigen Förderphase durch dick und dünn. Ihr Ziel: die Person stärken und sie dadurch befähigen, das jeweilige Neuland zu gewinnen.

Dabei stehen der Mensch und sein Projekt stets im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Ausgehend von den Erfahrungen, dem Wissen und dem Bedarf der Akteure vor Ort wird das Projekt gedacht und gemeinsam mit den Neulandgewinnern geformt – immer mit dem Ziel, den höchsten Nutzen für die Gesellschaft zu erbringen. Um das zu erreichen, werfen wir unser aller Wissen in das Programm – insbesondere das der Projektteilnehmer und das der Mentoren. Dieses geballte Know-how wird gesammelt und dient allen Neulandgewinnern für ihre Projekte.

Dafür machen sich die Mentoren immer wieder auf den Weg: Sie besuchen die Neulandgewinner vor Ort, tauschen sich mit ihnen aus, mitunter auch mit dem gesamten Team und Menschen aus dem Umfeld der Projekte. Zwischen den Besuchen stehen sie natürlich auch für jedwede Fragen bereit und können telefonisch oder per Mail kontaktiert werden. In internen Meetings tauschen sich die Mentoren regelmäßig über ihre Erfahrungen und Erkenntnisse aus, um sie gewinnbringend wieder in den Prozess einfließen zu lassen.

Zusätzlich gibt es Beratungen, um passgenau bestimmte Fachthemen zu bearbeiten. Zum einen unterstützen externe Experten die Neulandgewinner z.B. in Rechts- und Steuerfragen oder rund um die Kommunikation. Andererseits sind die Neulandgewinner selbst Experten, die sich auch gegenseitig zu Fachthemen beraten.

UNSERE MENTOREN – UNTERSTÜTZER VOR ORT



Andreas Willisch

Seit vielen Jahren beobachten wir die Veränderungen in den Dörfern und kleinen Städten, insbesondere in Ostdeutschland. Wir haben mit Hunderten von Leuten gesprochen und dabei einen tiefen Einblick erhalten, wie einschneidend anders das Leben auf dem Land heute funktioniert als zum Beispiel vor 25 Jahren. Als Mentor kann ich heute viel von dem weitergeben, was andernorts an Wissen, Erfahrungen und Lösungen gefunden wurde.

»Die Migrationsbewegungen in Europa und weltweit sind auch ein Spiegelbild der Krise ländlicher Räume. Daher braucht es eine neue konstruktive Aufmerksamkeit für die Leute, die vor Ort gesellschaftliche Veränderungen möglich machen.«

Andreas Willisch ist Soziologe und war, bevor er 2002 mit Rainer Land das Thünen-Institut für Regionalentwicklung Bollewick übernahm, Mitarbeiter am Hamburger Institut für Sozialforschung. Seit 2016 steht er gemeinsam mit Ines Hagenlocher der Thünen-Institut Genossenschaft vor. Er leitet wissenschaftliche Forschungsprojekte und koordiniert seit 2012 das Programm »Neulandgewinner« der Robert Bosch Stiftung.

Telefon 0160 93 408 172
andreas.willisch@neulandgewinner.de



Babette Scurrell

Seitdem ich 1992 meine Arbeit am Bauhaus Dessau aufnahm, beschäftige ich mich mit nachhaltiger Regionalentwicklung. Meine Sicht wurde dabei vom Ende der industriellen Arbeitswelt und von der Suche nach vorsorgenden, gebrauchswert-orientierten Wirtschaftsformen geprägt. Während unserer von der EU geförderten experimentellen Forschung zu einer die Funktionsfähigkeit natürlicher Systeme bewahrenden Entwicklung, stieß ich erstmals auf Definitionen zum ‚ländlichen Raum‘ – zu dem zu meiner Verwunderung auch das industriezerstörte Bitterfeld gehörte.

»Der ländliche Raum ist keine Idylle – es wird um ihn gestritten, weil es darum geht, Ressourcen in Anspruch zu nehmen. Und wie wir sie beanspruchen, bestimmt maßgeblich unsere zukünftigen Handlungs- und Lebensmuster.«

Dr. Babette Scurrell ist Soziologin und arbeitete zunächst vier Jahre in der Filmfabrik Wolfen, ehe sie in verschiedenen Institutionen zum Thema nachhaltige Raumentwicklung insbesondere im Rahmen der Stiftung Bauhaus Dessau tätig war. Im Frühjahr 2014 übernahm sie als freie Mitarbeiterin des Thünen-Instituts das Mentoring für Neulandgewinner. Seit 2016 ist sie im Energieavantgarde Anhalt e.V. tätig und untersucht in Bitterfeld-Wolfen die Möglichkeiten, mit Maßnahmen zur Energiewende die Stadtentwicklung voranzutreiben.

Telefon 030 98 332 327
babette.scurrell@bund.net



Siri Frech

Mein Weg zur koproduktiven Raumentwicklung begann mit der bunten Landschaft der Berliner Zwischennutzungen. Im Planungsbüro Urban Catalyst haben wir diese Prozesse, Akteure und Kontexte sehr genau analysiert. Daraus ist viel Wissen über das Zusammenwirken von Menschen und Räumen entstanden, dass ich heute als Mentorin weitergeben kann. Wieder intensiv im ländlichen Raum zu arbeiten, freut mich besonders, da seine Bedeutung für notwendige Veränderungen in unserer Gesellschaft in der großen Urbanisierungsdebatte leider häufig übersehen wird.

»Die Impulse, die von neuen Raumaktiven und Raumkonzepten ausgeht, werden sehr oft unterschätzt.«

Siri Frech ist Landschaftsarchitektin und graduierte an der ETH in Zürich. Nach mehreren Jahren Praxis in den Bereichen Stadtentwicklung und Kunst wurde sie 2005 Mitglied von Urban Catalyst. Sie leitet internationale Forschungsprojekte und steuert umfassende Planungsprozesse.

Telefon 0177 45 33 995
frech@urbancatalyst-studio.de

LASST UNS REDEN!

Neulandgewinner im Netzwerk und in der Gesellschaft: Unsere Veranstaltungen

Gemeinschaft stärken, voneinander lernen, in den Austausch gehen – auch über die Grenzen des Projekts hinaus: In drei verschiedenen Formaten kommen die Neulandgewinner während der Förderzeit zusammen, um sich in unterschiedlichen Konstellationen auszutauschen und miteinander zu arbeiten.

Format 1: Werkstatt

Während der zweijährigen Förderungsdauer finden etwa alle sechs Monate insgesamt vier Werkstätten statt. Sie stehen ganz im Zeichen des Vernetzens und des Austauschs von Entwicklungen und Erfahrungen. Die Programmteilnehmer stellen untereinander Fragen, sprechen über Schwierigkeiten und natürlich auch über Erfolge. Angeleitet durch die Mentoren bilden sich die Teilnehmer in einem kollegialen Rahmen gemeinsam fort. Ganz wichtig ist es uns als Stiftung dabei, dass sich die Neulandgewinner während der Werkstätten auf ihre Projekte fokussieren und gleichzeitig das große Ganze nicht vergessen – eine starke Zivilgesellschaft aufzubauen und mit ihren Erfahrungen zu bereichern.

Format 2: Forum

Jedes Jahr kommen die Projektteilnehmer einmal zu einem größeren Forum zusammen, auf dem sie mit anderen wichtigen Akteuren aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung über ihre Erlebnisse und Erfahrungen diskutieren können, um durch den Austausch selbst wieder zu lernen. Die Foren dienen außerdem dazu, über den Kreis der Neulandgewinner hinaus Themen zu platzieren und Diskurse anzustoßen. Bei beiden Formaten (Werkstatt und Forum) arbeiten wir in Konzeption und Durchführung eng mit dem Büro Urban Catalyst zusammen.

Format 3: Auftakt- und Abschlussveranstaltung

Zu Beginn und am Ende einer jeweiligen Förderperiode schaffen wir einen besonderen Rahmen für die einzelnen Projekte und die Personen, die sich bereits auf den Weg gemacht haben bzw. künftig machen werden. Auf der gemeinsamen Veranstaltung werden die Projekte der abgeschlossenen Runde gewürdigt und die neuen Projekte und Neulandgewinner vorgestellt. Als Höhepunkt zwischen den Förderrunden wollen wir mit der Öffentlichkeit, mit Medien, mit Politik und Wirtschaft über unsere Erfahrungen und Erfolge sprechen, um Interesse zu wecken und um Menschen zu motivieren, wie die Neulandgewinner die Ärmel für die Gesellschaft aufzukrempeln. Denn von denen kann es schließlich nie genug geben.



Oben: II. Forum Neulandgewinner 2014 in der Robert Bosch Stiftung Repräsentanz Berlin

Unten links: Werkstatt #3 2016 im Kühlhaus in Görlitz

Unten rechts: Neulandgewinner Abschluss- und Auftaktveranstaltung 2015 in der Robert Bosch Stiftung Repräsentanz Berlin

WERDEN SIE ZU MACHERN DES WANDELS

So läuft die Bewerbung

Wo sind sie? Jene, die anpacken wollen, um ein Problem in ihrem Umfeld zu lösen? Jene, die die Ärmel aufkrepeln, um Gesellschaft zu gestalten? Oder jene, die schlicht und einfach mit einer großartigen Idee die Zukunft ein wenig lichter machen wollen? Wir von der Robert Bosch Stiftung wollen gemeinsam mit dem Thünen-Institut durch das Programm »Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort« jene Menschen finden und stärken, die daran arbeiten, aktuelle gesellschaftliche Transformationen zu gestalten. Und das im wahrsten Sinne des Wortes, denn das Neuland braucht viel Pflege – und gute Planer. Mit Mut und Visionen: Denn Ideen und Wege zu deren Verwirklichung dürfen gerne unkonventionell sein – sie sollen aber immer das Gemeinwohl und das Miteinander in den Mittelpunkt stellen und das Ziel haben, die Lebensqualität für alle zu erhalten oder zu schaffen.

Die Themen, mit denen sich die Bewerber beschäftigen können, sind vielfältig: Sie reichen zum Beispiel von neuen Lebens- und Arbeitsmodellen auf dem Land über neue Bildungs- und Mobilitätskonzepte bis hin zu regionalen Wirtschaftskreisläufen und alternativen Formen der Landwirtschaft.

Wer Teil des Programms werden möchte, durchläuft ein dreistufiges Bewerbungsverfahren.

1. Die Bewerbung

Die Bewerbung steht allen Privatpersonen, Vereinen oder Initiativen offen, allerdings nur in den Bundesländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Die Bewerbung dient insbesondere dazu, ein erstes Bild von dem jeweiligen Projekt zu bekommen. In einem Online-Fragebogen werden dazu Bausteine wie Konzeptskizze und Kostenplan abgefragt. Dabei ist ganz wichtig: Das Projekt muss gemeinnützig im Sinne des Gemeinnützigkeitsrechts sein und einen konkreten Bezug zu den Themenfeldern der Robert Bosch Stiftung haben. Die nächste Ausschreibung erfolgt frühestens im Dezember 2017 und wird unter www.neulandgewinner.de bekannt gegeben.

2. Vor-Ort-Besuche

Nach der Sichtung der Bewerbungen wählt ein Gutachterteam aus Stiftung und Thünen-Institut die Projekte zur persönlichen Begutachtung aus. Die Gutachter reisen zu ihnen, um sich von Personen und Ideen ein konkretes Bild zu machen und das Bewerberfeld weiter auf die Finalisten zur Juryauswahl einzugrenzen.

3. Jurysitzung

Die Finalisten stellen sich und ihr Projekt mit einer Kurzpräsentation der Jury vor – überzeugen sie, werden sie in das Programm aufgenommen. Insgesamt fördert die Robert Bosch Stiftung bis zu 20 Neulandgewinner-Projekte mit jeweils rund 50.000 Euro für zwei Jahre.

UNSERE JURY

Die Jury setzt sich aus Vertretern unterschiedlicher Bereiche und Organisationen zusammen.



Lukas Beckmann ist Landwirt und Diplomsoziologe und seit Frühjahr 2011 Vorstand der GLS Treuhand e.V. in Bochum. Davor war er Fraktionsgeschäftsführer der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen. Er ist Gründungsmitglied der Grünen und Mitgründer der Heinrich-Böll-Stiftung, zudem ist er Mitglied der Präsidialversammlung des Evangelischen Kirchentages und des Kuratoriums der RAG Stiftung.



Dr. Jörg Bentmann ist Leiter der Abteilung G für Grundsatzfragen, EU und internationale Angelegenheiten im Bundesministerium des Inneren. Bis 2010 war er Leiter des Arbeitsstabes »Neue Bundesländer«. Dr. Jörg Bentmann ist promovierter Jurist.



Britta Hilpert ist seit 2009 Leiterin des ZDF-Studios Brandenburg. Das ZDF-Landesstudio in Potsdam liefert Reportagen, Hintergrundberichte und Analysen zu allen Themen dieser Region.



Stefan Kämper ist seit 2008 stellvertretender Leiter der Deutschen Vernetzungsstelle Ländliche Räume in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. Dort beschäftigt er sich unter anderem mit den Themen Dorf- und Regionalentwicklung, demographischer Wandel, Agrar- und Strukturpolitik. Stefan Kämper hat Geographie, Volkswirtschaftslehre und Städtebau in Frankfurt/Main und Darmstadt studiert.



Cordula Kropp ist seit August 2016 Soziologie-Professorin an der Universität Stuttgart mit dem Schwerpunkt Risiko- und Technikforschung. Zuvor war sie ab 2002 als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin in der Münchner Projektgruppe für Sozialforschung e.V. tätig, ab 2009 als Professorin für sozialwissenschaftliche Innovations- und Zukunftsforschung an der Hochschule München.



Franziska Schubert ist seit 2014 Abgeordnete im Sächsischen Landtag (Bündnis 90/Die Grünen). Sie war 2010 Mitbegründerin des »Bündnis Zukunft Oberlausitz: Zukunftsnetzwerk im ländlichen Raum« und 2013 bis 2015 Neulandgewinnerin der Robert Bosch Stiftung mit dem Projekt »Zukunfts-Projektor – Kreative Visionen und Lösungen für Leerstand in ländlichen Räumen« in der Oberlausitz. Franziska Schubert studierte Wirtschafts- und Sozialgeografie.



Nikolaus Voss ist seit 2011 Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales in Mecklenburg-Vorpommern. Zuvor war er Staatssekretär im Ministerium für Soziales und Gesundheit und bis 2008 Leiter des Büros des Ministerpräsidenten Dr. Harald Ringstorff und Leiter der Abteilung »Koordination der Landes- und Bundespolitik« in der Staatskanzlei Mecklenburg-Vorpommern. Nikolaus Voss studierte Theologie.

Kontakte und Impressum

»Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort«
ist ein Programm der Robert Bosch Stiftung
und wird durchgeführt mit dem Thünen-Institut für
Regionaleentwicklung eG, Berlin

www.neulandgewinner.de

Robert Bosch Stiftung GmbH
Heidehofstraße 31
70184 Stuttgart

Sylvia Hirsch
Telefon 0711 460 84 821
sylvia.hirsch@bosch-stiftung.de

Dr. Thomas Leppert
Telefon 0711 460 84 970
thomas.leppert@bosch-stiftung.de

Judith Völkel
Telefon 0711 460 84 118
judith.voelkel@bosch-stiftung.de

Projektbüro Neulandgewinner
c/o Thünen-Institut für Regionaleentwicklung eG
Eschengraben 20
13189 Berlin

Ines Hagenloch
Telefon 030 23 499 748
Telefon 0172 34 22 005
ines.hagenloch@neulandgewinner.de

Andreas Willisch
Telefon 0160 93 408 172
andreas.willisch@neulandgewinner.de

Handbuch

Konzeption & Redaktion
KOMBÜSE – Kommunikationsbüro
für Social Entrepreneurship, Hamburg
(Jessica Braun, Thomas Friemel)

Grafik & Gestaltung
Tom Unverzagt, Leipzig

Illustration
(Neulandgewinn-Karte und
Ablaufplan Neulandgewinner)
Jörn Gertenbach, Urban Catalyst ^{Studio}, Berlin

Fotos
Jörg Gläscher, Leipzig
S.3: Björn Hänssler
S. 17, 16, 37: Max Kesberger, Wald-Michelbach



